Die Quälgeister.

Ein Lustspiel
in
fünf Aufzügen.





Aufgeführt auf dem k. k. National-Hoftheater.

Wien,
bey Johann Baptist Wallishausser,
1794.

Personen.

Der Prinz.
Major von Strahl, } in seinem Gefolge.
Hauptmann v. Linden, }
General von Pfauen.
Emilie, seine Tochter.
Isabelle, seine Nichte.
Graf von Rad.
Charles, sein Kammerdiener.
Philippine, Emiliens Mädchen.
Seil, des Prinzen Kammerdiener.
Dupperich, Anwald im Ort.
Der Schreiber.
Wirgel, Invaliden-Corporal.
Sechs Invaliden.
Bedienter.

Die Szene ist auf Pfauens Landschloß, auf dem Wege nach der Residenz des Prinzen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Emilie und Isabelle treten durch eine Kabinetsthüre ein, von Pfauen eiligst durch die Mitte zu ihnen kommend.)

Von Pfauen. (hastig)

Gleich werden sie hier seyn! Mädchen, seyd ihr fertig?

Emilie. So eben!

v. Pfauen. Ah! recht sorgfältig geputzt!

Isabelle. Und in die Uniformen unsers Humors. Emilie hat die weiße Fahne aufgesteckt, und ich verkündige Feuer und Schwert.

v. Pfauen. Dein Stündlein wird auch kommen! Mädchen, biethet alle eure Gefälligkeit auf, unserm edlen Gaste den Aufenthalt angenehm zu machen. Der Maskenball wird gleich angehen. Fröhlichkeit sey die Losung, so lange unser geliebter Prinz hier verweilt!

Zweyter Auftritt.

Bedienter. Die Vorigen, hernach Seil.

Bedienter. Der Kammerdiener des Prinzen!

v. Pfauen. Soll herein kommen.

(Bedienter ab; Seil tritt ein.)

v. Pfauen. Mein lieber Seil! willkommen im Vaterlande! Der Prinz ist doch wohl?

Seil. Vollkommen! Sie folgen auf dem Fuße.

v. Pfauen. Freut euch, Mädchen! wir werden ihn bald sehen! Es wird ihm auch lieb seyn, wieder vaterländische Luft zu athmen.

Seil. Gewiß. Gesunde Luft erquickt den Menschen. Aus den Feinden machten wir uns nicht viel, desto mehr aber aus ihren Sümpfen und Morästen.

v. Pfauen. Habt ihr viel Leute im letzten Feldzug eingebüßt?

Seil. Es wollt nicht viel sagen; wir warens schon besser gewohnt. Bey unsers Prinzen Armee sind überhaupt die wenigsten geblieben; das machte die gute Pflege, denn der Prinz bekümmerte sich um alles.

v. Pfauen. Daran erkenne ich ihn wieder! Groß als Feldherr und als Mensch. Wer ist in seinem Gefolge?

Seil. Die Nähmlichen, die ihn bey der Abreise begleiteten. Major von Strahl.

Emilie. Major?

Seil. Ja wohl. Und der Hauptmann von Linden.

Isabelle. Ist der auch avancirt?

Seil. Gewiß! Er hat es verdient! er ist ein sehr tapferer Offizier.

Isabelle. Im Essen! Er schlägt alle seine Feinde mit den Zähnen, und wenn er den größten gebratenen Kapaun vor sich hat, in wenig Minuten ist der Feind geschlagen.

Seil. Er hat doch im Felde gute Dienste gethan.

Isabelle. Das heißt, Er hat beym Retiriren die besten Wege gefunden?

Seil. Um Vergebung, gnädiges Fräulein! er ist nie gewichen. (Weiß nicht, wie er dran ist.)

v. Pfauen. Er muß meine Nichte nicht mißverstehen, mein lieber Seil! Es ist immer eine Art von Scherzkrieg unter beyden. Sie kommen nie zusammen, ohne daß es ein Scharmützel von witzigen Einfällen giebt.

Isabelle. Nur gewinnt er nichts dabey. In unserm letzten Gefecht wurden vier von seinen Sinnen völlig unbrauchbar. Seit dem muß sich der arme Mensch mit einem behelfen.

(Geräusch von außen.)

v. Pfauen. Er kömmt! er kömmt!

(alle gehen ihm entgegen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Seil. Der Prinz, Strahl, Linden.

Prinz. Mein lieber General! Sie kommen Ihrer Unruhe entgegen.

v. Pfauen. Euer Durchlaucht! die Unruhe hatte nie eine so glänzende Gestalt; mit Ihnen kommt die Freude in mein Haus.

Prinz. Ich freue mich, Sie wohl zu sehen.

v. Pfauen. Ihre Thaten haben mich verjüngt. Ich habe nie mein Alter bedauert, als jetzt, da es mich verhinderte, Zeuge zu seyn von Ihren Thaten.

Prinz. Ruhen Sie sanft auf ihren Lorbeeren, mein würdiger General! Sie sind an dem Ziele, nach welchem wir erst laufen.

v. Pfauen. O mein gnädigster —

Prinz. (fortfahrend mit einem Blick auf die Frauenzimmer.) Sie geben uns gute Winterquartiere; so wohl wards uns lange nicht! Wie schön sind Sie geworden, mein liebes Fräulein!

Emilie. (erröthet, und schlägt die Augen nieder.)

Prinz. Was sagen Sie, Strahl?

Strahl. Es ist so wahr, daß ich nichts sagen kann.

Prinz. Und Sie, meine liebenswürdige Isabelle!

Isabelle. Ich? — gnädigster Herr! bin noch um kein Haar besser, als ich war,

Prinz. Wie wäre dieß auch möglich gewesen?

Linden. O sehr leicht!

Isabelle. Gnädigster Herr! — wer ist dieser liebenswürdige Kavalier?

Prinz. Ihr alter Freund — sonst Lieutenant, jetzt Hauptmann — Linden.

Isabelle. Ists möglich? Welche Verwandlung!

Prinz. Wie so?

Isabelle. Der hat sich sehr zu seinem Vortheile geändert — Ich finde ihn jetzt als Wahrsager — Ehemals ging kein wahres Wort aus seinem Munde.

Linden. (zum Prinz) Dieß Frauenzimmer hätte uns im Felde viel Menschenblut sparen können. Die Feinde wären alle vor ihrer Zunge geflohen.

Isabelle. Das kam aus Ihrer Seele, mein tapferer Ritter! Sie mochten sich wohl oft genug nach etwas sehnen, das Ihre Feinde laufen machte, wenn Ihr Herzklopfen kam.

v. Pfauen. Ey hört auf! Ist das euer Willkommen?

Prinz. Ein gutes Zeichen nach dem Sprichwort: „was sich neckt" —

Isabelle. O, dazu ists noch zu frühe an der Zeit.

Prinz. Sie kennen also den süßesten Affekt der Natur nicht?

Isabelle. Noch schlummert er, und ich hoffe, auf immer. (sich plötzlich besinnend mit Verbindlichkeit.) Es müßte denn seyn, daß er durch Ei-

genschaften geweckt würde, die außer Ihnen, nicht leicht einem Wesen zu Theil würden.

Prinz. Ich danke Ihnen, schöne Isabelle; und wenn ich Sie beym Wort nehme?

Isabelle. So muß ich einen siebenfachen Schleyer über die Augen werfen, und die Ohren fest verstopfen.

Prinz. Warum?

Isabelle. Damit mir diese verrätherischen Sinne keinen Streich spielen.

Prinz. Nehmen Sie mich immer zum Geliebten, reizende Isabelle! ich werde —

Isabelle. Unmöglich, mein Prinz! ich müßte dann noch einen Geliebten für die Werktage haben; Euer Durchlaucht sind zu kostbar — Aber ich bitte um Vergebung! ich bin nun einmal bestimmt, lauter lustiges Zeug, und nie gescheit zu sprechen.

Prinz. Ihre Laune macht Sie doppelt liebenswürdig. Sie sind in einer fröhlichen Stunde geboren.

Isabelle. Meine Mutter weinte, aber es tanzte eben ein Stern; unter dem ward ich geboren.

Pfauen. Wäre es Euer Durchlaucht gefällig, die Zimmer zu sehen, welche ich für Sie und ihr Gefolge bereitet habe?

Prinz. Recht gern! Wollen Sie mich begleiten, schöne Fräulein? (er giebt den Fräuleins die Arme — Sie verbeugen sich und gehen ab. Pfauen folgt. Linden will auch folgen, Strahl hält ihn zurück.

Vierter Auftritt.

Strahl. Linden.

Strahl. Einen Augenblick! Was sagst du von meiner Emilie? Ist sie nicht noch hundertmal reizender, als vor unsrer Abreise? So viel Schönheit. Unschuld, Sanftmuth, Güte! — —

Linden. Halt! halt! der Henker lese so viel Gutes auf einem Weibergesichte!

Strahl. Weiberfeind! ich fordre Gerechtigkeit. Deine kalte Überzeugung!

Linden. Kalte Überzeugung? Nun frage!

Strahl. Wie gefällt dir ihr Wuchs?

Linden. Ihr Wuchs? — — Ist zu klein für ein großes Lob, zu schmal für ein breites Lob und zu dünn für ein dickes Lob,

Strahl. Linden, du beleidigst mich!

Linden. Du willst ja meine kalte Überzeugung!

Strahl. Aber kein Epigramm.

Linden. So sag' ich dir: Wäre sie anders, als sie ist, so wäre sie nicht hübsch. Und weil sie ist, wie sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Strahl. Das mag sie — Aber ihre Sittsamkeit? ihre Unschuld? was sagst du davon?

Linden. Ey zum Teufel, woran soll ich denn diese erkennen? Ich war ja nicht Schloßwächter, noch weniger ihre Duenna; und selbst in diesem Fall schwöre ich keinen Eid —

Strahl. Linden, du beleidigst mich!

Linden. Das will ich wahrlich nicht, sondern dir nur zeigen, daß du und ich nicht durch ein Mikroskop sehen. Aber sage mir nur, willst du sie denn kaufen, daß ich sie so genau taxiren soll?

Strahl. Läßt sich wohl solch ein Kleinod kaufen?

Linden. O ja! und ein Futteral dazu.

Strahl. Kannst du denn nie vernünftig antworten?

Linden. Ey! das sagt meine vernünftigste Vernunft. Willst du aber eine andere, so steht sie zu Diensten.

Strahl. Laß es gut seyn — Sieh, Linden, der Funken Liebe vor meiner Abreise ist in dieser ersten Viertelstunde in lichte Flammen geschlagen. Wüßt' ich, daß sie mir treu blieb —

Linden. Frag sie nur, sie antwortet gewiß ja.

Strahl. Wir bleiben einige Tage hier. Ich will sie erforschen. Laß dir nichts merken von dieser Unterredung.

Linden. Keine Sylbe!

Fünfter Auftritt.

Der Prinz. Vorige.

Prinz. Warum folgtet ihr nicht?

Linden. Ich wollte, aber ich konnte nicht.

Prinz. Warum nicht?

Linden. Es hielt mich Jemand am Rocke!

Prinz. Wer?

Linden. Strahl.

Prinz. So? weßwegen?

Linden. Das ist ein Geheimniß!

Prinz. Ach, so?

Linden. Ich wollte aber, Euer Durchlaucht befählen mir, es zu sagen!

Prinz. Nun, so befehl' ichs.

Linden. Das ist etwas anders. Ich habe ihm versprochen, ich will mir nichts merken lassen von der Unterredung. Aber sagen darf ichs, wenn Euer Durchlaucht befehlen.

Strahl. Sprich, schwazhafte Seele, es erdrückt dich sonst.

Linden. Mein ehrlicher Freund hier ist von den Fußsohlen bis an den Hals verliebt.

Prinz. Warum nicht bis an den Scheitel?

Linden. Da kömmt die Liebe niemals hin. Sie müßte unterwegs die Vernunft passiren; dafür nimmt sie sich wohl in Acht.

Prinz. (zu Strahl) Ist dem so, mein lieber Strahl?

Strahl. Ja, Euer Durchlaucht!

Linden. Leider, Euer Durchlaucht; und was das Schlimmste ist: in ein Weibchen vom Pfauen-Geschlecht.

Prinz. Ich billige Ihre Wahl von Herzen!

Strahl. O mein Prinz!

Prinz. Es freut mich, daß der Zwischenraum von drey Jahren in Ihren Gesinnungen nichts geändert hat! sie ist noch weit liebenswürdiger!

Strahl. Das fühl' ich!

Linden. Ich fühls nicht, und find' es nicht einmal.

Prinz. Du warst bisher immer ein verstockter Widersacher der weiblichen Vollkommenheit.

Linden. Daß mich ein Weib geboren hat, ist mir lieb; wenn ich aber meine Stirne dafür zum Signal machen soll, um die Jagdhunde hinter mich drein zu locken? so danke ich gehorsamst!

Prinz. Wer hat dir so abscheuliche Begriffe beygebracht?

Linden. 99000 Miliarden Beyspiele! damit ich nun nicht eine oder die andere durch Argwohn beleidige, habe ich zwischen mir und dem ganzen Geschlecht einen Schlagbaum gezogen.

Prinz. Ich erlebe doch, daß du vor Liebe noch ganz blaß aussehen wirst!

Linden. Vor Zorn, vor Hunger; aber gewiß nie vor Liebe! wenn ich jemals aus Liebe mehr Blut verliere, als ich durch eine halbe Bouteille Wein ersetzen kann, so — so will ich mich auf Zeitlebens zum Wassertrinken bequemen! das ist viel gesagt!

Prinz. Viel! Aber was ist der Liebe unmöglich? sie kann sehr leicht ein zweyfüßiges Thier in ein vierfüßiges verwandeln.

Linden. Das ist eben, was ich fürchte, gnädigster Herr! Nein, wenn ich ja metamorphosirt werden soll, lieber noch in eine Auster als in einen Wiedhopf.

Prinz. Frage doch den General, wenn der Ball anfängt.

Linden. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Prinz, Strahl; hernach Linden.

Prinz. Mein lieber Strahl! ihre Wahl macht mir Freude! Lieben Sie sehr?

Strahl. So sehr daß ich selbst gestehe, das Herz hat noch nicht einmal den Verstand zu Rath gezogen.

Prinz. Nehmen sie den meinigen zu Hülfe; Er ist kälter, und sieht richtiger. Können Sie auf Gegenliebe rechnen?

Strahl. Einst schien ich ihr nicht gleichgültig, aber sie war sehr jung: heute war sie freundlich und gefällig. Es war nur ein Augenblick, ich kann mich täuschen. Zeit, Abwesenheit —! wenige Tage werden mich näher überzeugen.

Prinz. Wozu Tage? Ich will Sie unterstützen und unter einer versteckten Maske ihre Gesinnungen erforschen.

Strahl. O mein gnädigster Herr! Sie selbst?

Prinz. Warum nicht? — Kann Freundschaft ein angenehmeres Geschäft übernehmen?

Strahl. Prinz! mein Herz, mein Blut, mein Leben für Sie.

Prinz. (mit sanften Händedruck) Ich kenne Sie — Die Partie ist sehr gut,. Schönheit und Reichthum und — Tugend! Sind Sie geliebt, dann will ich mich auch bey dem Vater verwenden.

Strahl. Prinz! drey Feldzüge hindurch bewunderte ich den Helden in Ihnen! Jetzt liebe ich den Menschenfreund im Helden.

Prinz. Mein lieber Strahl! Heldenruhm ist süß, Fürstenwürde wohl wünschenswerth! Doch beydes möcht' ich nicht, ohne ein Herz für Freundschaft, Liebe und Menschlichkeit!

Strahl. (beugt sich mit Ehrfurcht und Innigkeit über seine Hand.)

Prinz. Ich will Ihnen einen Zug erzählen, der Ihnen das sehr bekräftigen wird. Als das Dankfest über unsern großen Sieg gefeyert wurde; der Donner des Geschützes, das Gebeth — die martialische Andacht so vieler Tausende! Ich fühlte mich feyerlich hoch erhaben! Es that mir wohl! bald nachher bey einer kleinen Aktion sah ich einen feindlichen Soldaten in seinem Blute liegen; ein anderer unverwundet kniete neben ihm, und versuchte, das strömende Blut mit seinem Tuche zu stillen. Ein Hussar jagte vorbey, und schwang schon den Säbel über ihn. Er wehrte sich nicht, behielt den Säbel im Munde, hielt mit einer Hand die Wunde zu, die andere auf die Brust gelegt, bot er seinen Kopf dar, und bat nur für den Verwundeten. Er war sein Freund — Ich geboth dem Hussaren, ihn zu schonen, den Verwundeten verbinden, und auf des Freundes Pferd bringen zu helfen. Die Thräne des Dankes, die über seinen Knebelbart rollte! — die rührende Freude! O Strahl, hier hob mein Herz sich höher, als bey Siegesgeschrey und Danklied.

Strahl. (trocknet die Augen; kleine Pause, hernach kommt)

Linden. Der Ball wird gleich anfangen.

Prinz. So wollen wir uns ankleiden. (sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

(Gegend vor dem Schlosse.)

Dupperich, hinter ihm Wirgel, hierauf sechs gemeine Invaliden.

Dupperich. (im Eintreten) Folgt mir nur, ich will euch gleich zusammenseparirt haben. (zu Wirgel) Ihr stellt euch an meine linke Seite, denn ich als Obrigkeit muß oben an stehen! (zu den Gemeinen) Und ihr bleibt hinten stehen; denn ihr seyd nur Gemeine, welchen der liebe Himmel miserabel seyn wolle (er stellt sich in Positur) Hm hm! Da wir nun die gewaltige Gnade von Gott haben, unsere hochpreislichen Gnaden, den durchlauchtigsten Prinzen bey uns zu besitzen, so ists nun unsere Schuldigkeit, ihn zu absolviren, damit er kein Unglück nimmt, und auf daß ihm nichts gestohlen wird. Derowegen habe ich als Obrigkeit im Ort für nothwendig gehalten, die Wachten auszustellen, welche ich euch hiemit übergebe, auf daß ihr eure Schuldigkeit thut, wie es einer braven Wache conferirt, und gebührt.

Wirgel. (unterbrechend) Ist er bald fertig?

Dupperich. Habt Geduld! Geduld ist eine

große Tugend, und die Obrigkeit hat Recht, Geduld zu präsentiren. Dafür ist sie Obrigkeit, und ihr seyd nur Unterthan.

Wirgel. Das wissen wir schon. Was solls denn jetzt geben?

Dupperich. Geben? Muß jeder, was er schuldig ist, und besonders muß man der Obrigkeit geben. Meint ihr, daß ich umsonst eure Obrigkeit seyn will? Die Obrigkeit muß auch leben.

Wirgel. Es geht ihm Gottlob nichts ab; so geb' er uns nur endlich einmal unsre Ordre!

Dupperich. So, jetzt raisonnirt ihr wie ein vernünftiger Mann, der seine Schuldigkeit kennt. Ihr seyd auch wieder der Vorgesetzte von diesen hier, und der inkapabelste und tauglichste Mann dazu auf viele Meilen in die Runde. Und so ein ehrliches Stück Fleisch, als es eines geben mag; und Wache — Und habt also ein großes Recht! ihr prätendirt des Prinzen eigene Person; und wenn euch der Prinz in der Nacht begegnet, so könnt ihr ihn stehen heißen.

Wirgel. Das können wir nun wohl nicht!

Dupperich. Das könnt ihr! und das wird euch jeder apostiren, der die Subordination kennt. Wenn der Prinz euch in der Nacht begegnet, so könnt ihr ihn stehen heißen.

Wirgel. Wenn er aber nicht stehen will?

Dupperich. So laßt ihn gehen. Denn ihr prätendirt den Prinzen nur im Stehen; wenn er aber gehen will, so darf er gehen, denn dafür ist er Prinz. Ihr aber müßt stehen bleiben, denn dafür seyd ihr Wache, die sogar das Recht hat,

im Stehen den Prinzen selbst zu prätendiren, und seyd also eine sehr respektable Person.

Wirgel. Das versteh' ich nicht recht.

Dupperich. Das glaub' ich! Ihr müßt auch wissen, daß es ein schweres Stück Arbeit ist, Obrigkeit zu seyn! Da muß man ein halbes Menschenalter studieren, ehe man alles genau kennt, was Recht, oder Unrecht ist.

Wirgel. Sag er uns denn endlich einmal, was wir zu thun haben.

Dupperich: Ihr sollt Acht geben, daß kein lüderliches Gesindel umherschleicht; drum müßt ihr genau darauf sehen, daß jeder, der euch begegnet, ein Licht hat, wenn einer kein Licht hat, so ruft ihr ihm zu: „Steh!" und dann ists gewiß ein Bösewicht.

Wirgel. Wenn er aber fortläuft?

Dupperich. So laßt ihn laufen, und dankt Gott, daß ihr einen Schurken los seyd. Hernach müßt ihr auch im Wirthshause nachsehen, ob alles ruhig ist, und denen, die betrunken sind, sagen, daß sie sich zu Bette legen.

Wirgel. Wenn sie's aber nicht thun?

Dupperich. So laßt sie sitzen, denn Gott bewahre uns vor Gewaltthätigkeiten! Wenn sie wieder nüchtern sind, werden sie schon von selbst nach Hause gehen. Man hat auch Exempel, daß sich Leute wieder nüchtern getrunken haben.

Wirgel. Das weiß ich an mir.

Dupperich. Nun seht ihr, daß ich Recht habe? So was muß die Obrigkeit verstehen. Das Allerwichtigste aber ist: ihr dürft durchaus nicht

schwatzen auf eurem Posten! Denn unnützes Geplauder ist höchst tolerabel, und darf auf keine Weise geduldet werden.

Wirgel. Eh! wir schlafen lieber, als daß wir schwatzen.

Dupperich. Das ist vernünftig! — Ich sehe, ihr seyd wackere Leute, die ihre Schuldigkeit schon kennen; und ein gesunder Schlaf stärkt den ganzen Körper. Dann nehmt euch aber wohl in Acht, daß euch eure Flinten nicht gestohlen werden! Jetzt geht mit Gott an eure Verrichtung, und meldet mir morgen als eurer unmeritirten Obrigkeit, daß ihr eure Schuldigkeit gethan habt, wie es einer braven Wache ziemt und gebührt.

(Er geht auf der Seite ab; die Wachen gehen nach dem Hintergrunde des Schlosses.)

Achter Auftritt.

(Schön erleuchteter Ball-Saal. Hinten hört man Musik: Es kommen immer mehr Masken zum Vorscheine. Auf den Seiten mehrere Thüren. Die nicht sprechenden Personen gehen hinten ab und zu. Alles ist maskirt.

Graf von Rad, und **Charles.** (Beyde ganz maskirt.)

v. Rad. Hurtig, ehe wir gestört werden, wie stehst du mit Philippinen?

Charles. So gut, als möglich! Sie ist verliebt, wie ein Maykätzchen!

v. Rad. Das ist mir lieb. Wird sie hierher kommen?

Charles. Sicher. Es kommt alles, was Athem hat im Hause.

v. Rad. Versprich ihr alles. Sie muß ganz gewonnen werden, wenn ich meine Absicht erreichen will.

Charles. Wenn ich ihr verspreche, sie zu heirathen, so steckt sie, uns zu gefallen, das Schloß an.

v. Rad. Das braucht sie nicht. Leite nur die Intrique fein ein.

Charles. Sorgen Sie nicht, gnädiger Herr! Sie kennen mich.

v. Rad. Ich weiß, daß du ein listiger, gewandter Kerl bist. Es soll auch dein Schade nicht seyn. Morgen will ich dir schon meinen Plan näher entdecken. Versichere dich nur des Mädchens.

Charles. Die habe ich fest genug.

v. Rad. (sieht nach einer Maske) Wer ist die Nymphe.

Charles. Ich glaube, Fräulein Emilie!

v. Rad. Und die Incognitomaske?

Charles. Ich weiß es nicht.

v. Rad. Sie schleicht der Nymphe nach. Sicher ihr Amoroso. Ich will ein wenig lauschen. Mach deine Sachen klug! (beyde gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Linden (im Taboro ganz maskirt, hat Isabellen aufgefangen, und kommt mit ihr vor).

Isabelle. Laß mich los, es reuet dich!

Linden. Ich lasse dich nicht.

Isabelle. Was willst du von mir wissen?

Linden. Meine Zukunft.

Isabelle. Verschone mich damit!

Linden. Warum?

Isabelle. Weil ich dir nichts Gutes prophezeyen kann.

Linden. Was es auch sey, ich wills wissen.

Isabelle. Nun, wenn du durchaus darauf bestehst!

Linden. Ja, da hast du meine Hand!

Isabelle. Ich brauche sie nicht.

Linden. Sprich!

Isabelle. Du wirst — eines natürlich unnatürlichen Todes sterben.

Linden. Welches?

Isabelle. Du wirst an einem Welschenhahnflügel ersticken.

Linden. Woran siehst du das?

Isabelle. An deinen Kinnladen.

Linden. Die sind ja verborgen.

Isabelle. Wenn schon! Sie arbeiten in einem fort auch unter der Maske; aber sie werden durch die immerwährende Anstrengung endlich ihre Kraft

verlieren, und dieß ist der Augenblick deiner Abfahrt aus dieser Welt.

Linden. (für sich) Das ist Isabelle! (laut) Deine Prophezeyung, schwarze Prinzessinn, ist uralt: sie steht schon im Vade mecum für lustige Leute; dort wurde es einem türkischen Kadi prophezeyt.

Isabelle. (beyseite) Warte, Schäker! (laut) O stille! bey Leibe nichts von Türken!

Linden. Wie so?

Isabelle. Ums Himmels willen, sprich den Nahmen nicht!

Linden. Warum denn?

Isabelle. Du könntest dich selbst damit vom Balle verjagen.

Linden. Wie das?

Isabelle. Es gibt gewisse Leute, die die türkischen Hähne lieber haben, als die türkischen Janitscharen, denn diese haben Säbel. Verstehst du mich? (ab.)

Zehnter Auftritt.

Linden.

Ey, du boßhafte Hexe! es geschieht mir aber recht! Warum bind' ich mit ihr an?

Eilfter Auftritt.

Linden, Strahl.

Strahl. Bist du es, Linden?

Linden. Ich weiß es nicht. Ich bin verwandelt bey lebendigem Leibe.

Strahl. Laß den Scherz!

Linden. Wahrhaftig! ich bin so zerstückelt, daß kein Bissen an mir ganz ist. Sie hat mich in sieben und neunzig Theile zerlegt, immer einen schlechter, als den andern.

Strahl. Wer denn?

Linden. Die boßhafte Wespe, die mit einem Stich eine ganze Generation vergiften könnte.

Strahl. Isabelle?

Linden. Wer sonst?

Strahl. So sind wir in gleichem Falle. Du gequält durch Witz, und ich durch Koketterie.

Linden. Auch gequält? Gottlob! so bin ichs doch nicht allein.

Strahl. Sahst du nicht die Incognitomaske?

Linden. Ja!

Strahl. Sie verließ Emilien fast nicht.

Linden. Das glaub' ich.

Strahl. Wer war sie?

Linden. Rathe! (läuft ab.)

Strahl. Hat mich denn heute die ganze Welt zum Besten?

Zwölfter Auftritt.

Graf von Rad, Strahl. (Beyde ohne Gesichts-Masken).

v. Rad. Wie geht es Ihnen, mein lieber Herr Major?

Strahl. Ich finde es sehr warm hier.

v. Rad. So? Wie gefallen Ihnen die Masken?

Strahl. Es sind viele geschmackvoll.

v. Rad. Die Nymphe ist allerliebst!

Strahl. So — Ich habe sie nicht genug betrachtet.

v. Rad. Sie ist unaufhörlich von einer Incognitomaske begleitet.

Strahl. So?

v. Rad. Unser guter General versteht Freude zu verbreiten.

Strahl. Gewiß! Es ist ein gastfreyer Mann.

v. Rad. Dergleichen Feten genießen wir oft. Man ist glücklich in seiner Nachbarschaft zu wohnen.

Strahl. So? Haben Sie oft dergleichen?

v. Rad. Sehr häufig seit Ihrer letzten Abwesenheit. Er thut das nur, seine Fräulein mit der Welt bekannt zu machen; und es ist von sehr angenehmem Effect. Sie wurden dadurch in Kurzem ungezwungener, als hätten sie dreymal so lange in der Residenz gelebt.

Strahl. Ah! — (kann seinen Unmuth nicht mehr unterdrücken) Verzeihen Sie, ich habe entsetzlichen Durst! (er geht schnell zur Seite ab.)

v. Rad. Ein Funken Zunder — hm, das kann nicht schaden. (er geht unter die Masken.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Prinz und Linden (ohne Gesichts-Masken, kommen von verschiedenen Seiten).

Prinz. Wo ist Strahl?

Linden. Im Wasser, oder zwischen Himmel und Erde.

Prinz. Warum dieß?

Linden. Weils ihm auf dieser schnöden Welt gar nicht mehr gefällt.

Prinz. Weßwegen?

Linden. Das wissen Sie am besten. Jupiter war niemals den Liebhabern willkommen, wenn er verkleidet aus dem Olymp herunter kam.

Prinz. (lachend) War Strahl eifersüchtig?

Linden. Wie der Mohr von Venedig.

Prinz. Ich will ihn schon beruhigen.

Linden. Leider!

Prinz. Warum leider?

Linden. Der ehrliche Narr wirds glauben, und dann hat ers Netz überm Kopf.

Prinz. Spötter, nimm dich in Acht! — Apropos! ich sah dich vorhin mit einer Zigeunerinn? hast du dir wahrsagen lassen?

Linden. Um Gottes willen, nichts von der Zigeunerinn! (Isabelle tritt eben auf; er thut, als sähe er sie nicht) Mir stehen alle Haare zu Berge, wenn ich nur den Nahmen höre!

Prinz. Woher der Abscheu?

Linden. O diese verdammte Zigeunerinn — Sie sprach von mir — zu mir. Die Hexe von Endor ist besser, als sie. (er sieht Isabellen an, und schreyt) O o o! alle — gute Geister (läuft ab.)

Vierzehnter Auftritt.

(Der Prinz geht Isabellen entgegen, welche Strahl an der Hand führt. Weiter hinten kommt Pfauen mit Emilien. In der Ferne spionirt Charles.)

Prinz. Sehen Sie ihn laufen? — Sie haben ihn völlig besiegt. Sein Witz schlägt Chamade vor dem Ihrigen.

Isabelle. Ich traue ihm doch nicht; er hat Hinterhalt — Hier, gnädigster Herr, bring ich einen armen Seelen-Kranken, den bloß der Anblick Ihrer Person heilen kann.

Prinz. Ich hörte so was; mein guter Strahl war eifersüchtig?

Strahl. Nur besorgt, gnädigster Herr!

Isabelle. Ja, ja, das ist die weiße Seite.

Prinz. Kannten Sie mich denn nicht?

Strahl. Dann wäre meine Besorgniß Verbrechen.

Pfauen. Und so ists Beweis der Stärke seiner Liebe.

Strahl. In der That! je unschätzbarer das Kleinod, je gegründeter die Besorgniß.

Isabelle. Wenn das Kleinod aus dem Mineralreich ist. Eine Geliebte läßt sich nicht in der Tasche wegtragen.

Prinz. Jetzt sind Sie vermuthlich wieder geheilt? Aber hüthen Sie sich vor jener unglücklichen Gemüthskrankheit, die sich Eifersucht nennt.

Strahl. Die schöne Emilie hat jeden Schatten davon entfernt.

Prinz. Was sagen Sie, mein schönes Fräulein?

Emilie. Ich sehe nur die schmeichelhafte Seite, und es freuet mich, daß ich ihm werth bin.

Strahl. (küßt ihr mit Feuer die Hand) O meine Theuerste!

Charles. (spionirt hinten in einer gewissen Entfernung, kommt bald ein wenig zum Vorschein, und verschwindet wieder. Niemand achtet auf ihn.)

Prinz. Strahl! ich habe mein Versprechen gehalten; ich habe dieß schöne Herz erforscht; es ist Ihnen mehr ergeben, als je; weder Zeit noch Entfernung konnten es ändern.

Strahl. O mein gnädigster Prinz! Sie beschämen und entzücken mich zugleich; und in solchem Grade, daß meine Dankbarkeit wortleer wird.

Prinz. Nichts davon! Ich habe auch bereits mit unserm würdigen Pfauen gesprochen; er denkt vollkommen wie ein zärtlicher Vater, und hat das

Vertrauen, daß ich mich für keinen Unwürdigen verwenden würde.

Pfauen. Das hab' ich mit Recht. Sie erzeigen mir eine Ehre, mein lieber Major, Liebling dieses weisen, menschlichen Fürsten! welche gute Eigenschaft kann Ihnen fehlen, da Sie diese Stelle begleiten?

Strahl. (ergreift Pfauens Hand) Würdiger Mann!

Isabelle. Nun so rede doch auch, Cousinchen! Oder wenn du nicht reden kannst, so singe wenigstens!

Prinz. Schweigen ist der beste Herold der Freude.

Emilie. Gewiß, gnädigster Prinz!

Strahl. (küßt ihre Hand, sie reden leise.)

Isabelle. So ists recht! Ich wette, sie sagts ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen ist.

Prinz. Nun, muthwillige Isabelle, kann selbst dieß schöne Beyspiel Ihren grausamen Vorsatz nicht wanken machen?

Isabelle. Haben Sie einen Feind, gnädigster Herr?

Prinz. So viel ich weiß — nicht.

Isabelle. Oder sonst Einen, den Sie gern auf gute Art aus der Welt schaffen möchten?

Prinz. Noch weniger. Warum?

Isabelle. Sonst hätten Sie den an mich verheirathen sollen.

Prinz. Einen Feind? An Sie?

Isabelle. Niemand anders! Ich kann nicht für meine Natur! Doch habe ich noch so viel Ge-

wissen, um keinen zum Manne zu nehmen, dessen Leben noch einen Stecknadelkopf werth ist.

Prinz. So ungerecht gegen sich selbst!

Isabelle. Ganz und gar nicht! ich habe deßwegen immer noch eine große Quantität Achtung für meine Wenigkeit; aber eben so viel Patriotismus, um dem Staat nicht seine würdigen Männer zu rauben.

Prinz. Bey so viel Liebenswürdigkeit läßt sich das Gegentheil voraus setzen.

Isabelle. Nein, nein, nein! es ist so! (mit komisch tragischem Tone) Schicksal! unseliges Schicksal, bey meiner Geburt mir auferlegt! — Es kamen zwey Feen an das Bett meiner Mutter, eine gute und eine böse. Die gute begabte mich vorzüglich mit Fröhlichkeit und guter Laune. Die andere zauberte diese Laune zum tödtlichsten Gift für das Männergeschlecht! — Seit dem hüthe ich mich wohl, einem Manne zu gefallen.

Prinz. Und doch gefallen Sie mir sehr, schöne Isabelle! Wie viel Zeit habe ich, mich zum Tode zu bereiten?

Isabelle. Sie, mein Prinz? — O Sie stehen außer der Grenze der Zaubergewalt — die gute Fee berührte mich noch einmal mit dem Stabe, und sprach: „Leider vermag ich nicht den ganzen Zauber zu vernichten; doch soll dein Stachel seine Kraft verlieren gegen einen Mann, der Hoheit, Tapferkeit und Menschenliebe vereinigt!" — Prinz Amadis! — der Zauber ist gelöst. (verbeugt sich mit Grazie, und hüpft ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Isabellen.

Prinz. (ihr mit Verwunderung nachsehend) Liebenswürdige Munterkeit! — Ist sie immer so?

Pfauen. Immer! Sie hat keine Ader von Schwermuth an sich. Sie ist nicht einmal ernsthaft, wenn sie schläft. Meine Tochter versichert, sie träumte sogar lauter lustiges Zeug, und wachte oft vor Lachen auf.

Prinz. Hat sie wirklich Abscheu vor der Ehe?

Pfauen. Wirklich. Sie denkt sich die Liebe von der melancholischen, und die Ehe von der langweiligen Seite. Sie las einmal einen Roman, Siegwart, glaub ich, hieß er. Der erste Band war noch nicht halb zu Ende, so warf sie alle mit einander ins Feuer.

Prinz. In diesem einzigen Punkte sympathisirt sie mit unserm Linden. Der fürchtet die Liebe aus Zärtlichkeit für seinen Appetit. Es wäre ein Meisterstreich, wenn man sie in einander verliebt machen könnte!

Pfauen. Unmöglich: eher ließen sich Feuer und Wasser vereinigen.

Prinz. Für schwer halte ichs, für unmöglich aber doch nicht. Man könnte es versuchen. Wenigstens würde uns dieser Versuch viele belustigende Auftritte verschaffen.

Pfauen. Das wäre gewiß.

Prinz. Wie meinen Sie, wenn wir alle ein kleines Komplott schmiedeten?

Pfauen. Ich bin zu Ihrem Befehl.

Strahl. Mit Freuden!

Prinz. Und Sie, schöne Emilie?

Emilie. Ich will gern das Netz für meine muthwillige Cousine stricken helfen. Nur fürchte ich, sie entschlüpft.

Prinz. Das thut nichts. Ich habe einen Plan. Sie wissen, Linden ging das vorigemal immer am frühen Morgen mit einem Buche in den Garten, und setzte sich in eine Laube. Man muß sehen, vielleicht thut er es morgen wieder. Man läßt ihn beobachten; und sieht man, daß er wo fest sitzt, so wollen wir, wie von ohngefähr, in der Gegend promeniren, das Gespräch auf Isabellens Liebe zu ihm leiten, und dieses mit den bestmöglichsten Beweisen unterstützen.

Pfauen. Leider beweist sie ihm unaufhörlich, und nur gar zu deutlich, das Gegentheil.

Prinz. Das müssen wir anders auslegen. Wir wollen versuchen, was Beredtsamkeit vermag. Ich kenne seine schwache Seite; sorgen Sie nicht!

Emilie. Aber, wie das Cousinchen gewonnen werden soll?

Prinz. Auf ähnliche Weise; (zu Pfauen) dazu müssen Sie hauptsächlich mitwirken. Überdenken Sie bis morgen Ihre Rolle; glückt es nicht, so ist nichts verloren. Glückt es; dann wird Cupido unter die Invaliden gesteckt, und sein Bogen und Pfeile gehören uns. (zu Pfauen) Sie gaben uns

einen schönen Abend! ruhen Sie sanft! (auf Strahl und Emilien) Die beyden macht ihr Herz glücklich, und uns die Freude — sie glücklich zu sehen! (mit freundlicher Würde ab.)

(die Übrigen gehen auf der andern Seite ab.)

Zweyter Aufzug.

(Garten mit Lauben. Morgens.)

Erster Auftritt.

Linden.

Das Frühstück bleibt mir zu lange. Die Verliebten schlafen nicht, und essen nicht. Mir behagt das Gegentheil: Schlafen, Essen, Lachen, Spazierengehen, und nicht verliebt seyn. Wie müßte denn die beschaffen seyn, die mir gefallen sollte? — Reich muß sie vor allem seyn; ich liebe Bequemlichkeit — Schön? — das versteht sich! Klug, natürlicher Weise! Eine Diana an Züchtigkeit, eine Grazie an Sanftheit, und eine ge-

waltige Portion Zärtlichkeit! — Viel gefordert! atqui — werd's nicht finden — ergo ledig bleiben und Appetit behalten. Ich will den Hunger durch Lesen einschläfern. (er geht in eine Laube; nach einer kurzen Pause)

Zweyter Auftritt.

Linden, der Prinz, Pfauen, Strahl.

Pfauen. (im fortgesetzten Gespräch) Und weil Sie es wünschen, so ziehe ich gern mit meiner Familie in die Residenz.

Prinz. Sie sind sehr gefällig, mein lieber Pfauen! rechnen Sie auf meine ganze Erkenntlichkeit! (leise) Der Vogel sitzt! (zu Strahl) Wie haben Sie diese Nacht zugebracht?

Strahl. Im wachenden Traum! beschäftigt mit meinem Glück!

Prinz. (zu Pfauen) Ich denke, er weiß das Geschenk zu schätzen.

Strahl. Wollte der Himmel, ich verdiente sie nur um ein tausendes Theil so sehr! als ich ihren Besitz —

Prinz. Bescheidenheit ziert den Mann. (zu Pfauen) Sie scheint auch zufrieden mit ihrem Schicksal.

Pfauen. Sie scheints, und ists. Ihre Seele liegt in Ihrem Gesicht, und ich genieße jede Freude doppelt, die sie empfindet.

Prinz. Nur Schade, daß Ihre liebenswürdige

Nichte nicht durch ein so schönes Beyspiel kann zur Nachfolge ermuntert werden.

Pfauen. Ach! davon ließe sich viel sagen!

Prinz. Wie so?

Pfauen. Die gute Isabelle! Ihre närrische Grille kömmt ihr theuer genug zu stehen.

Prinz. Welche Grille?

Pfauen. Sie hält die Ehe für ein Joch, will die Liebe wegspotten, und drückt sich den Pfeil tiefer ins Herz.

Prinz. (mit großer Verwunderung) Was sagen Sie? So ist ihr Herz nicht frey?

Pfauen. Nichts weniger! Das ist eben die Thorheit.

Prinz. Unmöglich!

Pfauen. O nur allzuwahr!

Prinz. (mit Accent) Das hätt' ich nicht geglaubt.

Pfauen. O! Sie würden noch weit mehr staunen, wenn ich Ihnen den Gegenstand nennte.

Prinz. Kenn' ich ihn?

Pfauen. Sehr genau.

Prinz. Und der ist?

Pfauen. (nach einer Pause) — Hauptmann — Linden!

Linden. (steckt auf eine komische Art den Kopf aus der Laube, und schüttelt ihn lächelnd.)

Prinz. Eher bringen Sie mich dahin, daß ich Geister glaube, als das!

Pfauen. Sagt' ichs nicht, Sie würden staunen? so ging mirs gerade auch.

Prinz. Woher vermuthen Sie es?

Pfauen. Ich vermuthe gar nicht, ich weiß es leider nur zu gewiß; so gewiß, als meine Tochter ihre vertraute Freundinn, und eine redliche, wahrheitsliebende Tochter ist.

Prinz. Nein, nein! das ist zu seltsam! wer hätte sich so was nur träumen lassen? Seit wann wissen Sie es?

Pfauen. Seit Ihrer Abreise zur Armee. Da weinte sie immer, und wurde mager und bleich. Endlich nach vielem Zudringen gestand mirs meine Tochter, daß sie die zärtlichste Leidenschaft für Linden hegte.

Prinz. Aber sie foppten schon damahls einander auf eine ausgelassene Weise.

Pfauen. Wie ich vorhin sagte: sie versuchte, die Liebe wegzufoppen, aber vergebens! Je näher die Abreise, je inniger wurde ihr Gram. Halbe Nächte weinte sie mit meiner Tochter, die (lächelnd zu Strahl) auch ihre Ursachen haben mochte. „Er ist lebhaft; er wird sich wagen — ich werde ihn nicht wieder sehen!" — Am Tage beschuldigte sie ihn der Poltronerie. Jeden Trost ihrer Freundinn wies sie zurück: „nein, nein!" sagte sie, — „ich kenne ihn, er hat Ehrgefühl und Muth: er kömmt nicht mehr zurück;" und schwamm dazu in Thränen. Am Tage wollte sie ersticken vor Lachen, und behauptete, er wäre im Felde zu gar nichts nütze, als für Anschaffung des Proviants zu sorgen.

Linden. (steckt immer von Zeit zu Zeit den Kopf hervor.)

Prinz. Wie kömmt aber die Liebe zu so stachlichem Witz?

Pfauen. Das ist ihr Schild, ohne welches sie sich schon zwanzigmal verrathen hätte. Sie greift mit Fleiß immer zuerst an; er muß sich wehren, und so hält ihre Eitelkeit die Leidenschaft im Zaum.

Strahl. So bedaure ich sie!

Pfauen. Das thu' ich von Herzen! Sie ist sehr unglücklich!

Prinz. (leise) Er hört alles. (laut) Wie nimmt sich Ihre Tochter dabey?

Pfauen. Wie ein gutes, sanftes Mädchen, und ihre Freundinn. Sie rieth ihr schon einigemal, nur den offensiven Krieg wenigstens einzustellen, und sich auf feine Art zu nähern.

Prinz. Nun?

Pfauen. Lieber sterben, war ihre Antwort. Er würde spotten und scherzen; und mich würde die Scham tödten. Ich traue ihm nicht, selbst wenn er mir auf das zärtlichste entgegen käme, was doch eine Unmöglichkeit ist. Selbst dann würde ich ihn eine lange Zeit aus Mißtrauen mit Humor quälen, und doch liebe ich ihn so unaussprechlich! Was muß ich nicht von ihm fürchten? dem die Empfindung fremd ist, die mich verzehrt?

Prinz. So ist also keine Hoffnung?

Pfauen. Keine.

Prinz. Das ist sehr traurig! Sie ist ein Frauenzimmer, das ich äußerst schätze!

Pfauen. Sie verdient Ihre Achtung, gnädig-

ster Herr! von ihrem Äußern brauche ich nichts zu sagen; aber die Eigenschaften ihrer Seele —

Prinz. Sind nicht minder glänzend. Ich weiß es so sehr, daß ich wünschte, sie wäre eine Prinzessinn! Ich würde mich glücklich schätzen in ihrem Besitz.

Pfauen. Das ist viel gesagt, mein Prinz!

Prinz. Ich denke wirklich so. Schönheit, Anmuth, Talente, Verstand —

Strahl. Den sie überall beweist, nur darin nicht, daß sie in Linden verliebt ist.

Pfauen. Wer kann über sein Herz gebiethen! Unglücklich genug für sie! Endigen wir immer dieß traurige Kapitel. Es thut mir leid, daß wir darauf kamen — das Frühstück wird nun wohl bereitet seyn: wäre es Euer Durchlaucht gefällig?

Prinz. (kurze Verbeugung — heimlich im Abgehen) Ich wette, der Vogel ist gefangen.

(Prinz, Strahl, und Pfauen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Linden.

(kommt hervor, wie versteinert.) Was war das? habe ich denn meine Sinne noch? In mich verliebt? — ja wers glaubt! — In was denn? (er besieht sich überall) Ho ho — möglich wärs doch immer, und wahr ists auch. Der ehrliche alte Mann erzählte es so tragisch: ich glaube, er weinte ordentlich. Ich habe eigentlich noch nichts

gespürt, was nach Liebe schmeckte, und an ihr? noch weniger! denn sie haut auf mich ein, wie auf einen alten Klotz. — Doch — ich weiß ja, warum sies thut. Nun, sterben soll sie nicht aus Liebe. Sie hat wirklich gute Eigenschaften; und viel Verstand. (parodierend) „Nur nicht darin, daß sie in Linden verliebt ist!" Nein, gerade darin zeigt sie ihn am Klärsten, denn ich will ganz entsetzlich wieder in sie verliebt seyn. Wohlan! ich wollte nicht heirathen! Aber ich mag doch auch keinem ehrlichen Mädchen das Herz brechen! nein! die Welt muß bevölkert werden! (will ab, sieht Isabellen, und tritt zurück) Da kommt Sie! es ist wirklich ein ganz hübsches Mädchen! Ich glaube, ich spüre schon etwas.

Vierter Auftritt.

Isabelle, Linden.

Isabelle. Ich bin gesandt, Ihnen ein großes Glück zu verkündigen.

Linden. Und worin besteht dieß Glück, süße Isabelle?

Isabelle. In einem wohl konditionirten, reichlich versehenen Frühstück.

Linden. Hm! dem könnt' ich wohl entsagen.

Isabelle. Schwerlich!

Linden. Doch: hier in der schönen Natur, und — in Ihrer Gesellschaft.

Isabelle. (langsam — ganz verwundert) Was war das?

Linden. Wahrheit.

Isabelle. Wahr? —

Linden. Sprache des Herzens!

Isabelle. (berührt seine Stirne) Fieber?

Linden. O nein!

Isabelle. Oder Wahnwitz?

Linden. Noch weniger!

Isabelle. Eins von beyden sicher. Sagen Sie — was ist das?

Linden. Bäume.

Isabelle. Und das?

Linden. Ein Haus.

Isabelle. (auf sich zeigend) Und das?

Linden. (halb unwillig) Ein boshaftes, muthwilliges Mädchen!

Isabelle. Gottlob! Jetzt geht der Paroxismus vorüber. Ich rathe indessen doch zu ein Paar Duzend Aderlässen. Ey, ey, ey! die böse ausländische Luft! Schöne Natur! meine Gesellschaft! — und — kein Frühstück! Ists gefällig? — (verbeugt sich lebhaft, und hüpft ab).

Fünfter Auftritt.

Linden.

(ganz betroffen) Da werde der Henker klug! Das soll Liebe seyn? Ey, wer liebt, hält doch nicht den Gegenstand für toll! — Ey was will ich denn? der ehrliche alte General sagte es ja deutlich genug; sie traut mir noch nicht! Ich muß

näher rücken! Sie gefällt der ganzen Welt? Nun so gefällt sie auch mir. „Wäre sie eine Prinzessinn, „ich würde mich glücklich schätzen in ihrem Besitz!" Gehorsamer Diener, Ihro Durchlaucht! Ich will mich schon selbst glücklich schätzen! — Freylich — Sie werden eine Menge bon Mots los lassen? Ey was — der Appetit kann sich ändern! Sie liebt mich ja bis zur Raserey, was will ich denn machen? Hab' ich nicht Mitleid, so bin ich ein Schurke! lieb ich nicht wieder, so bin ich ein Jude! Ich will gleich ihre Silhouette schneiden. (ab.)

Sechster Auftritt.

Von Rad, Charles.

v. Rad. Nun werden sie wohl alle beym Frühstück seyn. Jetzt so geschwinde, als möglich!

Charles. Ich bin zu Ihrem Befehl.

v. Rad. Es ist alles richtig! Der Prinz hat sich selbst für ihn verwendet; der Alte kann und wird auf keine Weise zurück gehen; das Mädchen ist sterblich verliebt; es giebt nur ein Mittel, es zu hintertreiben.

Charles. Wenn aber das Mädchen in ihn verliebt ist, was wollen Sie mit ihr?

v. Rad. Narr! es ist mir um das Geld, und nicht um das Mädchen. Sie ist enorm reich!

Charles. Ach, das ist was Anders!

v. Rad. Ich habe meinen Plan gut ausgesonnen, du mußt ihn aber ausführen helfen.

Charles. Was ich thun kann —

v. Rad. Alles. Vor allen Dingen: Kannst du dich auf das Kammermädchen verlassen?

Charles. Ich wollte, Sie könntens so gut auf Fräulein Emilie; sie ist so verliebt, daß sie nicht weiß, wo ihr der Kopf steht.

v. Rad. Das ist gut. Mein Plan ist der. Man muß Strahl den Verdacht beybringen, als ob ihm Emilie nicht ganz treu wäre; das muß ziemlich wahrscheinlich gemacht werden.

Charles. Wie wollen Sie das machen?

v. Rad. Mit deiner, und des Kammermädchens Hülfe. Emiliens Kammerfenster geht auf die Straße. Dort muß eine Mannsperson um Mitternacht erscheinen; ein Frauenzimmer muß zum Fenster heraus sehen; der Liebhaber muß sie Emilie nennen. Ich veranstalte indeß, daß Strahl alles dieß in einer gewissen Entfernung ansieht; er ist feurig, und zur Eifersucht geneigt; er wird Unbesonnenheiten begehen — die gekränkte Ehre Emiliens auf der andern Seite — so muß es gehen.

Charles. Wer soll aber Fräulein Emiliens Liebhaber vorstellen?

v. Rad. Du!

Charles. Ach! gehen Sie!

v. Rad. Warum nicht? Du bist ein junger Kerl, siehst nicht so übel aus; was glaubt ein eifersüchtiger Verliebter nicht? besonders in der ersten Wuth!

Charles. Aber der Nebenbuhler — der Nebenbuhler — wird garstig hergenommen werden. (macht die Pantomime von Schlägen.)

v. Rad. Sorge nicht! Ich werde ihn schon zurück halten, und wenn du Lärm hörst, machst du dich auf die Beine. Du kannst dich auf einige Zeit ganz aus dem Lande entfernen, bis alles ruhig ist.

Charles. Aber, was wollen Sie denn dadurch gewinnen, gnädiger Herr?

v. Rad. Alles, was ich wünsche. Strahl wird Ungezogenheiten begehen; er wird das Mädchen beschimpfen, sie werden sich auf ewig entzweyen, und die Familie wird am Ende froh seyn, wenn ich sie heirathe; welches ich denn um so leichter kann, da ich den Schlüssel zu der ganzen Geschichte besitze.

Charles. Gut, gnädiger Herr! Sie bekommen also eine Frau? — aber — ich? was bekomme ich?

v. Rad. Auch eine Frau, das Mädchen.

Charles. Ich bedanke mich! die kann ich als Zugabe bekommen, wann ich will. Geben Sie mir lieber was Anders!

v. Rad. Es versteht sich, daß ich dich reichlich versorge.

Charles. Das ist schon besser. Aber ich wollte, Sie gäben mir einen Vorschmack von der Versorgung!

v. Rad. Da! (gibt ihm Geld.)

Charles. Ich danke gehorsamst! das ist also für mich?

v. Rad. Ja!

Charles. Aber — für die andere Person, die mir beystehen muß?

v. Rad. Ich dachte, die wäre auf deiner Seite?

Charles. Ja! aber in allen Ehren. Ehrlichkeit hat man umsonst, aber Schelmerey ist verflucht theuer! und das Allerschlimmste ist, daß die Schelmerey alles nur auf Pränumeration thut. Sie werden mir wohl für die auch etwas geben müssen.

v. Rad. Da hast du den ganzen Beutel; der alte Pfauen soll ihn schon wieder füllen.

Charles. So, gnädiger Herr! Das war ein vernünftiges Wort! (auf den Beutel zeigend) Nun sollen Sie sehen, was wir für einen Spektakel anrichten wollen. (geht ab.)

v. Rad. (hört kommen, und geht auch ab.)

Siebenter Auftritt.

Prinz. Strahl. Pfauen. Hernach Isabelle.
(Sie kommen mit Lachen; so werden auch alle die folgenden Reden gesprochen.)

Prinz. Das ist ja über alle Erwartung geglückt!

Strahl. Wahrhaftig! es hat gewirkt, wie Zauber.

Pfauen. Seht doch, was meine bejahrte Beredtsamkeit nicht vermag?

Prinz. Sie schilderten die schüchterne Liebe, wie Rousseau!

Pfauen. Das hätt' ich mir vor 30 Jahren

nicht zugetraut. Aber der arme Linden dauert mich!

Strahl. Mich nicht; er hats an mir verdient.

Prinz. Es ist höchst lächerlich, wie er sich immer so höflich herbey schleicht, — und bey der ersten Salve gleich wieder drey Schritte zurück prellt.

Strahl. Er hat nicht das Herz, sich das kleinste bon mot zu erlauben.

Prinz. Sie quält ihn dafür desto mehr. Der arme Mensch schnitt so sorgfältig an ihrem Profil, und das boshafte Mädchen behauptete, er machte papierene Helden, nach denen er künftig sich bilden wollte.

Pfauen. (ernsthafter) Jetzt wird es aber wohl Zeit seyn, meiner muthwilligen Nichte auch ihre Dosis zu reichen. Sonst merkt der gute Linden zu früh, woran er ist. Sie wird gleich hier seyn; meine Tochter wird sie unter irgend einem Vorwande hierher schicken; wir sprechen indeß von ihr. Ich kenne ihre Neugierde; so bald sie ihren Nahmen hört, belauscht sie uns sicher.

Prinz. Gut, gut! Jeder weiß seine Rolle! fangen wir an! In der That, mein lieber Pfauen, es ist Jammer und Schade, daß ein so reizendes Mädchen der Liebe gänzlich entsagt hat!

Strahl. (leise) Sie kommt!

Isabelle. (kömmt, und bleibt stehen, als sie von sich sprechen hört.)

Pfauen. Das macht die Eigenliebe. Fräulein Isabelle — hat einen so entsetzlich hohen Begriff von ihrem eigenen Persönchen, daß ihr außer diesem alles gleichgültig ist.

Prinz. Hatte sie nie erklärte Liebhaber?

Pfauen. Genug, aber jeden nur ein Paar Tage; dann spottete sie ihn weg.

Strahl. (leise) Sie ist da!

Pfauen. (fährt fort) An jedem mußte sie etwas auszusetzen. War er klein, so schalt sie ihn ein artiges Schooßhündchen; war er groß, eine Lanze mit einem schlechten Kopf. War er blond, so hieß er ein verkleidetes Mädchen; war er braun, so hatte sich seine Mutter an einem Neger versehen.

Isabelle. (zieht sich so, daß sie, im Fall sie bemerkt würde, schnell verschwinden könnte.)

Prinz. Empfand sie nicht einmal Dankbarkeit für reine Zärtlichkeit?

Pfauen. Nie, so viel ich weiß. Wer wollte auch aus Dankbarkeit geliebt seyn?

Prinz. Das übrige ließe sich hoffen: ich frage nicht ohne Ursache. Ich will Ihnen etwas sehr Seltsames entdecken; doch muß ich mir Verschwiegenheit zuvor ausbitten.

Pfauen. Bey meiner Pflicht, gnädigster Herr!

Isabelle. (neugierig, zieht sich in die nächste Laube.)

Prinz. Hören Sie, und erstaunen Sie. Isabelle hat einen Anbether, der sie bis zur Verzweiflung liebt! und dieser — Sie werdens kaum glauben — dieser Liebhaber ist — Linden.

Pfauen. Linden? der —

Prinz. Hauptmann Linden.

Pfauen. Nein, das hätte ich in meinem Leben nie für möglich gehalten.

Prinz. Ich wußte, daß es Sie in die größte Verwunderung setzen würde! Seine Leidenschaft ist nicht von heute. Er nahm sie von hier mit; sie begleitete ihn überall; alle guten und tapferen Handlungen beging er um ihrentwillen. Er kam zurück, und nun erwachte das Feuer mit zehenfacher Gluth.

Pfauen. Aber mein Gott! Sie quälen ja einander wie böse Geister?

Prinz. Sie quält ihn. Ich weiß, er möchte sich lieber die Zunge ausreissen, als etwas sagen, das sie wirklich verdröße. Er sticht nur zuweilen zum Schein. Er hat es schon auf alle Weise versucht, sie zu gewinnen, daß sie ihn wenigstens mit dem Stachel ihres Witzes verschont: vergebens!

Pfauen. Das ist mir leid!

Prinz. Mir nicht minder! das können Sie glauben. Ich liebe ihn sehr. Er ist ein Muster eines edlen, gutmüthigen, liebenswürdigen Kavaliers.

Pfauen. Er ist auch ein guter Soldat?

Prinz. Tapfer, wie Hektor. Er hat alle die guten Eigenschaften, welche Natur und Erziehung einem Manne zu ertheilen vermögen.

Pfauen. Und meine undankbare Kokette von Nichte will das nicht erkennen?

Prinz. Sie thun ihr unrecht! was kann sie dafür, daß sie nichts für ihn empfindet?

Pfauen. Für ihn nicht, und für Keinen! Eigenliebe, ich wiederhohle es. Sie gefällt sich zu wohl! weil sie jetzt in ihrer Blüthe, mit Hülfe

ihres Witzes, wie ein Johannis-Wurm glänzt. Sie bedenkt aber nicht, daß auch der feinste Witz an Gehalt verliert, wenn welke Lippen ihn aussprechen.

Achter Auftritt.

Isabelle kommt schnell hervor. Vorige.

Isabelle. Damit hats noch Zeit!

Pfauen. Wo kommst du auf einmal her?

Isabelle. Lieber Onkel! nehmen Sie doch lieber Bleystift zu Ihrer Zeichnung; mit Kohlen wird das Bild gar zu schwarz.

Pfauen. So, Fräulein? Sie haben uns belauscht?

Isabelle. Es klang mir in den Ohren: hui, dacht' ich, man spricht von dir. Je näher ich dem Garten kam, je ärger wurde das Geläute; es sauste, wie die große Stadtglocke — Onkel, Sie würden als Porträtmahler kein Glück machen. Sie schmeichelu gar zu wenig.

Pfauen. Ich mahle die treue Natur.

Isabelle. Ich bins aber nicht! wahrhaftig nicht! ich bin wenigstens um 11 pro Cento besser, als Sie mich schildern. Sie ließen so etwas von Koketterie fallen; eine Kokette will ja Allen gefallen; ich, Keinem; voilà la différence!

Prinz. Wir führen auch keinen Krieg gegen Sie, schöne Isabelle, sondern gegen Ihr unbe-

zwingbares Herz. Hier stehen drey Kriegsmänner, die schon so manche Feste erobern halten, und stürmen vergeblich gegen diesen Felsen! Ach und der vierte! —

Isabelle. (mit verstelltem tragischem Ausdruck) Gott! so bin ich denn gezwungen, der Herold meiner eigenen Schwachheit zu werden! Mein Herz ist leider versagt! ich liebe! ja, ich liebe bis zum Wahnsinn!

Prinz. Und wer ist dieser Glückliche?

Isabelle. (mit komischtragischem Ernst zu Pfauen) Hier, dieser Grausame! der mich für meine Zärtlichkeit mit dem schwärzesten Undank lohnt!

Pfauen. Bist du besessen?

Isabelle. (mit Karrikatur zu seinen Füßen) Barbar! hier lieg' ich zu deinen Füßen! ich liebe dich zärtlicher, inniger, als alle Männer der Erde!

Pfauen. (zum Prinzen und Strahl) Sie ist wirklich närrisch!

Prinz. (im Lachen) Nichts weniger! aber in großem Grade muthwillig! (zu Isabellen) Das heißt, Sie lieben ihn mit kindlicher Zärtlichkeit?

Isabelle. (auf einmal wieder im Tone der Laune) Nun ja!

Prinz. Böses Mädchen! dieß wußte er wohl längst?

Isabelle. (mit outrirt kindischer Naivität) Warum beschuldigt er mich denn der Kälte? der Gleichgültigkeit?

Pfauen. (halb unwillig) Ey du Hexe, was weiß ich!

Prinz. Das Geheimniß ist nun leider verra-

then. Was sagen Sie zu dem, dessen hoffnungslose Liebe wir so eben bedauerten?

Isabelle. Daß ich ihn auch bedaure!

Prinz. Sonst nichts?

Isabelle. Was soll ich denn mehr?

Prinz. Ihm wenigstens Hoffnung geben zur Gegenliebe.

Isabelle. Dawider habe ich nichts. Hoffen mag er, so lange es ihm gefällt; aber versprechen thu' ich nichts.

Prinz. Sie denken sich also die Ehe recht fürchterlich?

Isabelle. Hm! das eben nicht. Aber ennuyant im höchsten Grade.

Prinz. Betrachten Sie nur ihre Kusine, und unsern Strahl!

Isabelle. Ach! bey Braut und Bräutigam hängt gewöhnlich der Himmel voll Geigen!

Prinz. Und dieß sollte sich ändern?

Isabelle. Erschrecklich! — Bewerbung, Heirath und Ehe kommen mir vor wie Tänze. Die Bewerbung ist der deutsche Tanz. Da geht es recht wild und feurig! Bey der Heirath? — mischt sich wie beym englischen Tanz, schon ein Bißchen Gravität, und Förmlichkeit hinein. Die Ehe? ist wie die Menuette; anständig — steif — und — langweilig! Man geht kerzengerad mit gemessenen Schritten an einander vorbey. Wenns lange währt, kömmt endlich gar die Reue, und dann — gute Nacht, Harmonie und Tanz! dann brummt der Baß in einem fort. — Nein nein, nein! Ich mag nicht heirathen! (Sie läuft ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Isabellen.

Pfauen. (Nach einer Pause, in welcher er ihr nachsieht) Da fliegt er hin, der kleine, arglistige Drache! Unsere Beredtsamkeit ist erschöpft, und nichts gewonnen.

Prinz. Wer weiß? — Linden ist schon ganz verändert; die Fortschritte werden uns Stoff zur Unterhaltung geben.

Pfauen. Ich bin sehr glücklich, wenn dieser anschuldige Scherz im Stande ist, Ihnen die Zeit hier zu verkürzen.

Prinz. Ich war lange nicht so heiter. Ihre liebevolle Aufnahme, Ihre Willfährigkeit für meine Wünsche, (auf Strahl deutend) versüßen meinen hiesigen Aufenthalt sehr!

Pfauen. Sie bringen Segen und Freude in mein Haus!

Zehnter Auftritt.

Linden kommt langsam und ernsthaft Vorige.

Prinz. Da kömmt Linden! nun wird hoffentlich das Gespräch eine lustige Wendung bekommen. (zu Linden) Aber warum so ernsthaft?

Linden. Ich bin im Zweifel, ob ich ein Narr

war, oder zum Narren geworden bin, oder einer werden will!

Prinz. (lachend) Eins ist also gewiß?

Linden. So ziemlich. Ich studiere nur noch, welches.

Prinz. Laß jetzt den Scherz.

Linden. Ach wollte der Himmel, ich könnte noch scherzen. Meine Laune ist fort; und — was noch schlimmer ist — ich fürchte auch, mein Appetit.

Prinz. Dann hast du viel verloren!

Linden. (zu Pfauen) Alter Herr! Sie haben den Spuk angerichtet; jetzt können Sie auch mein Sekundant seyn.

Pfauen. Sie sprechen zu räthselhaft!

Prinz. (sieht immer mit dem Lächeln gelungener List auf Strahl und Pfauen, und diese auf ihn) Deutlicher, Linden!

Linden. Mit einem Wort, mir ist — als wäre ich verliebt.

Prinz. (laut lachend) O das ist nicht möglich!

Linden. Nur zu! Lacht auch, ihr Herren! dann hab ichs überstanden.

Prinz. (immer noch im Lachen) Du, verliebt? Du Verächter der Liebe?

Linden. Was kann ich dafür? Der böse Feind führte mich in diese Laube. Ich hörte Ihr Gespräch: in meiner Ehrlichkeit nahm ich das alles für bare Münze; jetzt glaube ich aber — es war lauter verwünschtes Papiergeld.

Strahl. Du irrst dich; es war Wahrheit.

Linden. Das glaub' ein Anderer.

Pfauen. Es thut mir leid, daß ich das Ge-

heimniß meiner armen Nichte so zur Unzeit verrathen habe.

Linden. Mir thuts auch leid! — Das können Sie mir glauben. Aber nicht um Ihrer armen Nichte, sondern um meiner guten Laune willen.

Prinz. Ich sehe aber nicht ein, was die dabey verlieren kann?

Linden. Sehr viel! denn sie neckt und quält mich zehn Mahl ärger, als je. — Wie ich Sie da so mit einander reden höre — ich glaube, das Mädchen gibt bald den Geist auf vor Liebe — Ein guter Narr bin ich! und was wollt' ich machen? Ich wollt' erkenntlich seyn, gleich darauf komm: sie — ich — rücke in Gottes Nahmen auf ihr Herz los, und denke, die Garnison ist schon auf meiner Seite — Auf die Stirne faßt sie mich! Ob nichts gesprungen ist? — Ich wollt', ich wäre schon wieder kurirt!

Strahl. Unempfindlicher! Sey froh, daß du endlich einmahl den süßesten Affekt der Natur kennen lernest!

Linden. Süß? ich habe nichts Süßes noch geschmeckt. Es beißt, wie englischer Senf.

Prinz. Du hast also geglaubt, beym ersten freundlichen Blick wird sie dir in die Arme fallen?

Linden. Das gar nicht. Ich habs ihr sehr erleichtert. Ich nähere mich mit aller möglichen Artigkeit, — sie läßt mich anrücken — immermehr, immermehr! wie ich endlich glaube, jetzt wirds zur Erklärung kommen — so prellt sie mich in die Luft; daß ich da steh', wie ein armer Sünder. —

Nein! wenn das Liebe seyn soll, dann lobe ich mir Todfeindschaft!

Prinz. (lachend) Du armer Linden!

Pfauen. Wenn Sie unser Gespräch gehört haben, so können Sie ja auch wissen, woher das kömmt? Sie traut Ihnen noch nicht.

Linden. Ich — Beym Teufel! traue ihr noch zehnmal weniger, und ich glaube, mit Recht.

Prinz. Du irrst dich, Linden! Erwäge nur den Unterschied des Geschlechts; die Möglichkeit, daß dein Betragen Verstellung seyn könnte? welche Qual für ein ehrgeiziges Mädchen!

Linden. (In wahrer Verlegenheit, steht eine Weile ganz still, und besinnt sich) Hm! — Fräulein Isabelle sagt mir immer von vier verlornen Sinnen? Ich glaube beynahe auch, der fünfte ist fort —. Was soll ich denn nun eigentlich thun?

Prinz. Etwas, das sie klar und entschieden von deiner Liebe überzeugt. Muth, Linden! Beständigkeit! das Ziel ist sicher, die gänzliche Eroberung der spröden Isabelle.

Linden. (auf einmal rasch) Was meinen Sie, wenn ich Verse auf sie machte?

Prinz. Ein schöner Gedanke!

Linden. Ich bin aber ein schlechter Dichter. Die Endsylben bringe ich wohl zusammen, daß es einen Reim gibt; zum Beweis? Zorn, Horn; Buch, Krug! Hund — gesund; aber die Zwischensätze fehlen wir immer.

Prinz. Sollte die Liebe dich nicht begeistern?

Linden. Eher der Wein. Ich wills probieren,

die Liebe mit einer Bouteille Champagner auffrischen, vielleicht gehts. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Linden.

Pfauen. Fast dauert er mich! Er steht zu sehr im Nachtheil im Vergleich mit meiner muthwilligen Nichte.

Prinz. O, seine Leiden sind zu ertragen.

Pfauen. Ich meine, man sollte ihm den Schlüssel geben, damit er sich auf gute Art wieder zurück ziehen kann.

Prinz. Warum? die eine Hälfte unserer Absicht ist erreicht. Wir wollen erst abwarten, was seine Beharrlichkeit vermag. Das artige Problem ist so ganz unschädlich, und amusirt so viele; warum sollte man es so früh entwickeln? Wissen Sie nicht, Pfauen, um welche Zeit die Jagd angehen soll?

Pfauen. In einer halben Stunde!

Prinz. Wie kömmt Graf Rad zu der Galanterie? Ist der Platz weit?

Pfauen. Nicht sehr. Sein Gut stößt dicht an das meinige!

Strahl. Seine Höflichkeit abgerechnet, gefällt er mir nicht sehr. Es ist ein Seelenloser, medisanter Mensch.

Pfauen. Zum Freunde möcht' ich ihn eben

auch nicht haben. Indessen, er ist ein ganz guter Gesellschafter.

Prinz. So denke ich auch. Auf alle Fälle ist's heute ein Morgen, den man zur Jagd nicht besser wünschen kann.

Zwölfter Auftritt.

Emilie, Vorige.

Prinz. Sie haben Recht, zu zürnen, schöne Emilie, daß ich Ihnen Ihren Geliebten so lange entzog.

Emilie. Wo kann Herr von Strahl besser seyn, als bey Ihnen, gnädiger Herr?

Prinz. Sie vergelten Ungerechtigkeit mit Verbindlichkeit; ich will es wieder gut machen. (zu Pfauen) Ich denke, wir werden uns wohl nun zur Jagd fertig halten müssen? Kommen Sie, Herr General! lassen wir die Liebenden allein! (mit Pfauen abgehend.)

Dreyzehnter Auftritt.

Emilie, Strahl.

Emilie. Sie sind wohl auch bey der Partie?

Strahl. Ja, meine Liebe! Ich bin aber ganz gekleidet, und kann die Paar Minuten noch nützen, um mich mit meiner theuern Emilie zu unterhalten. (nach einer kleinen Pause ihre Hand fassend)

Ist sie wirklich mein, die schöne Emilie, die Schönste ihres Geschlechts?

Emilie. Sie legen mir zu viel Werth bey, Herr von Strahl!

Strahl. Herr von Strahl? Hat meine Emilie keine vertraulichere Sprache für ihren Bräutigam?

Emilie. Verzeihen Sie! Ich kann mich noch nicht so schnell gewöhnen. Dieß plötzliche Glück —

Strahl. (hastig) Ist für Sie kein Glück?

Emilie. (etwas empfindlich) Wie können Sie zweifeln!

Strahl. Ich sollte nicht, und doch — ich meine, die kurze Zeit zu übereilen, und Sie, Emilie, haben noch den Ausdruck der ersten schüchternen Liebe, die noch gar nicht ihr Ziel ahndet.

Emilie. Ich liebe Sie, Strahl! Ich liebe Sie innig! ich werde Ihnen als Gattinn unerkünstelte Zärtlichkeit beweisen; achten Sie immer unterdessen die Schüchternheit des Mädchens!

Strahl. (feurig) Dieß Geständniß besiegt alle Zweifel, die meine Besorgniß vielleicht —

Emilie. (befremdet) Wie, Herr von Strahl? Hatten sie wirklich noch Zweifel?

Strahl. Ach Emilie! Mein Kopf und mein Herz reißen mich hin und her. Ich besitze nicht so viel Eigenliebe — Ich verdiene Sie so wenig.

Emilie. (sanft) Guter Strahl! dieß ist wilder Argwohn, unter der Larve sanfter Bescheidenheit. Woher kamen Ihre Zweifel?

Strahl. Sie waren so jung; wir sahen uns so kurze Zeit; Entfernung von drey Jahren, Ge-

fahren des Krieges; Ihre Vollkommenheiten; Würdigere, als ich, die nach einem so schönen Ziel strebten! gewiß, Emilie, ich durfte besorgt seyn um Ihren Verlust!

Emilie. Sie entschuldigen sich so artig, daß ich nicht zürnen kann! aber, lieber Strahl, Sie müssen doch weniger argwöhnisch seyn.

Strahl. Sie haben mich jetzt geheilt. O Emilie! wäre doch der Augenblick schon da, der mich zu dem glücklichsten Manne auf Erden machte!

Emilie. Morgen ist schon die Stunde des feyerlichen Versprechens. Der Prinz wird es durch seine Gegenwart noch mehr heiligen.

Strahl. (entzückt) Ist dieß gewiß? Emilie!

Emilie. So sagte vor kurzem mein Vater.

Strahl. (im Feuer fort) Nun bin ich ganz glücklich!

Emilie. (mit sanfter Laune) Und frey von Zweifeln?

Strahl. Ganz, meine Emilie! meine süße, theure Emilie!

Emilie. (drückt ihm sanft die Hand) Lieber Strahl!

Strahl. (küßt mit glühender Wärme ihre Hand.)

Vierzehnter Auftritt.

Charles, Vorige.

Charles. Herr Major! Se. Durchlaucht und mein Herr lassen Ihnen melden, daß alles zur

Jagd in Bereitschaft wäre. Man wartet nur noch auf Sie — wenn das gnädige Fräulein nichts dagegen haben.

Emilie. (wendet den Blick ab.)

Strahl. (fixirt ihn) Stand dieß mit in Seinem Auftrag?

Charles. Nein. Ich meinte — so aus Ursachen!

Strahl. Es war dummdreist. Unterstehe er sich das nicht wieder! (zu Emilien) Darf ich Sie in das Schloß begleiten?

Emilie. (mit Zärtlichkeit) Ich will Sie hier an der Gartenthüre erwarten, die nach dem Park führt: so sehe ich Sie desto länger.

Strahl. Adieu, meine theure Emilie!

Emilie. Meine Gedanken und Wünsche begleiten Sie!

Strahl. (küßt ihr mit Zärtlichkeit die Hand, und geht ab, sieht aber noch einmal mit einem Blick auf Charles.)

Emilie. (geht nach der hintern eisernen Thüre, will sie öffnen, findet sie aber verschlossen, und geht mit Unmuth nach der Seite zum Schlosse ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Charles, Philippine.

Charles. (nachdem Emilie ab ist) Komm hierher, meine kleine Gottheit! Jetzt wollen wir unsern großen Plan vollends auskochen.

Philippine. Charles, nur nichts Böses gegen mein Fräulein!

Charles. Bewahre! lauter Gutes! Sie kriegt einen Mann, du kriegst einen, und das ist für euch Beyde ein Geschenk des Himmels.

Philippine. (spröde) O ich bitte ihn Monsieur Charles! — er meint Wunder —

Charles. (unterbricht sie) Still, mein holder Engel! ich kenne dein wächsernes zärtliches Herz; Grausamkeit ist deiner Seele fremd!

Philippine. (böse) Wenn Er mich foppen will! —

Charles. (unterbricht sie) O schweige, schönste Pine! es ist leider zu sehr mein Ernst. Ich liebe dich mit einer Inbrunst! — ich kann — ich kann nicht leben ohne dich!

Philippine. (verschämt) Ach! warum nicht gar?

Charles. Sprich — Honig meiner Augen! Balsam meiner Ohren! willst du die Meinige werden?

Philippine. Ich hab' dirs ja schon versprochen.

Charles. Wohlan! So steh' mir auch bey zu dem großen Vorhaben, welches uns auf einmal reich, und glücklich machen wird.

Philippine. Was ist es denn eigentlich? Ich weiß noch zu wenig!

Charles. Ich will dich vollends erleuchten. Du weißt, daß der hochmüthige Major dein Fräulein heirathen will; nun liebt sie aber mein Herr so entsetzlich, als — ich dich liebe! wir müssen sie also durch List aus einander bringen.

Philippine. Wie denn?

Charles. Durch Eifersucht. Heute Nacht gegen eilf Uhr kömmst du in das Zimmer vorn heraus neben dem Schlafzimmer der Fräulein; setze allenfalls eine von Fräulein Emiliens Schlafhauben auf. Ich komme auf der Straße zu dir, rede mit dir am Fenster, nenne dich Emilie, kurz, ich thue so, als ob du dein Fräulein wärest; du mußt mir auch so antworten. Mein Herr bringt den argwöhnischen Major in die Gegend; der wird toll vor Eifersucht, und dann ist unser Glück gemacht.

Philippine. Und mein armes Fräulein! Nein Charles, das thu' ich nicht.

Charles. Goldengel! was fürchtest du denn für die? mein Herr macht sie zur Gräfinn! es ist alles zu ihrem Vortheil. Sieh einmal, meine kleine Holdseligkeit, was diese kleine Schelmerey mir schon eingetragen hat. (zeigt ihr den Beutel) Sieh, die zwanzig allerliebsten Dukaten. Und wenn es ganz ausgeführt ist, bekomme ich noch fünfmal so viel; das ist Accord, sonst verrath' ich alles.

Philippine. (sieht mit Gierigkeit aufs Geld.) Das hat dir alles dein Herr geschenkt?

Charles. O! der ist die Großmuth selbst!

Philippine. Nun in Gottes Nahmen! da mein Fräulein einen so generösen und vornehmen Mann bekommen soll? — ich will es so machen, wie du gesagt hast.

Charles. Nimm meinen zärtlichen Kuß als Unterpfand, daß du mein Weib wirst.

Philippine. Du könntest wohl so artig seyn,

und mir einen von den vielen Dukaten zum Andenken lassen!

Charles. Lieblichkeit meines Lebens! das kann ich nicht! ich trenne nie eine gerade Zahl von einander. Gebe ich einen von den zwanzigen aus — ich kenne mich! — so gehen sie alle zum Teufel. Ich will dich dafür wie eine Prinzessinn equippiren!

Philippine. Charles! du hältst doch Wort?

Charles. Sorge nicht, Abgott meines Herzens! Wunderthier meines Gedankens! Du bist mein Weib, und wir leben in Hülle und Fülle! was dein Carolus verspricht, das wird er halten! (küßt ihr mit Karrikatur die Hand, und geht ab.)

Dritter Aufzug.

(Isabellens Zimmer.)

(Abends zehn Uhr.)

Erster Auftritt.

Linden. (kommt herein, hat ein beschriebenes Blatt in der Hand, und sieht sich allenthalben um.)

Man muß das Eisen schmieden, wenn es warm ist — das war eine gescheidte Idee mit dem Gedichte: versteht sie's, so weiß ich, woran ich bin. Will sie's nicht verstehen? Nun, so weiß ich wieder, woran ich bin. Ich will's doch einmal lesen.

„Ein neu Gefühl drängt meine Brust,
„Erfüllt mich ganz mit hoher Lust!
„Oft staunt' ich diese Reize an
„Die deinen Körper schmücken,
„Und rief: Wie glücklich ist der Mann,
„Den deiner Seele Gaben einst beglücken!

Hm! für einen, der noch nie Verse machte, sind sie ganz artig, und deutlich genug! Wie mach' ich's, daß sie's findet. (er will es in ihren Arbeitskorb legen; indem hört er die Thüre öffnen) Wer kömmt? Sie selbst, desto besser!

Zweyter Auftritt.

Isabelle, Linden.

Isabelle. Was macht der Herr in meinem Zimmer?

Linden. Ich suchte Sie, schöne Isabelle! Hier sind ein Paar Verse; Sie sind eine große Kennerinn. Ich bitte um Ihr Urtheil.

Isabelle. Sie haben weder Zeit, noch Ort schicklich gewählt: warten Sie bis morgen!

Linden. O ich bitte!

Isabelle. Zudringlicher Mensch! Was gehen mich Ihre Verse an?

Linden. (fein) Mehr, als Sie glauben. Darf ich?

Isabelle. Von wem sind sie?

Linden. Das müssen Sie errathen.

Isabelle. Hurtig!

Linden. Es ist ganz kurz.

Isabelle. Desto besser!

Linden. (Liest mit Ausdruck.)

„Ein neu Gefühl drängt meine Brust,
„Erfüllt mich ganz mit hoher Lust."

Isabelle. Gut!

Linden. (Mit selbstgefälliger Miene, und steigendem Ausdruck.)

„Oft staunt' ich diese Reize an,
„Die deinen Körper schmücken,
„Und rief: Wie glücklich ist der Mann,
„Den deiner Seele Gaben einst beglücken!

Isabelle. (verstellt.) Vortrefflich! von wem sind die allerliebsten Verse?

Linden. (höchst vergnügt und zärtlich.) Rathen Sie!

Isabelle. Von Ihnen nicht.

Linden. Doch, schöne Isabelle!

Isabelle. Ah! das machen Sie mir nicht weis!

Linden. Ey, warum zweifeln Sie?

Isabelle. Es liegt ein Feuer der Sehnsucht darin.

Linden. (in voller Freude.) Welches der Gegenstand rechtfertigt. Rathen Sie!

Isabelle. Was?

Linden. (immer so.) An wen das Gedicht gerichtet ist.

Isabelle. (rathend.) Von Ihnen? — An wen? — ja — warten Sie — von Ihnen? — an eine Gänseleber-Pastete.

Linden. (läuft in komischem Zorn hin und her.) O, o, o! Das ist gar zu arg!

Isabelle. Nun! närrischer Mensch, toben Sie nur nicht so! ich sollte ja rathen.

Linden. (mit boßhafter Freundlichkeit.) O Sie sind eine Meisterinn im Treffen!

Isabelle. Hören Sie nur meine Gründe, ehe Sie sich so närrisch geberden — Ihr Gedicht sagt: von Reiz des Körpers, und noch schönerer Seele? — Das Gedicht ist von Ihnen! Ich weiß, Sie sind ein Liebhaber von delikaten Speisen. Ich rathe also, und halte eine Pastete für diesen gepriesenen Körper; und eine Gänseleber für die noch reizendere Seele!

Linden. Sehr witzig, mein schönes Fräulein! Mein Humor steht Ihnen zu Diensten, meine Empfindung nicht. Ich empfehle mich zu Gnaden. (Will ab.)

Isabelle. Bleiben Sie, unartiger Mensch! Wer wird so despotisch seyn, und einem Mädchen ihre Munterkeit zum Verbrechen machen?

Linden. (ist langsam zurück gekehrt) Alles, was die Grenzen überschreitet —

Isabelle. (hält ihm den Mund zu) Still, zänkische Seele! — Ich glaube, Sie fangen gar an moralisch zu thun? — Hat es Sie verdrossen?

Linden. Geschmerzt.

Isabelle. Ich wollte Sie nicht beleidigen — Geben Sie mir das Gedicht! (mit einer Art von Zärtlichkeit) Ich will mich bemühen, den Gegenstand aufzusuchen.

Linden. (noch etwas satyrisch) Es kann Ihnen nicht fehlen —

Isabelle. Brummtopf! Sind Sie denn noch zornig? Ich versuche alles, Sie gut zu machen — Ich befehl' es Ihnen jetzt, sie sollen freundlich seyn! — Lachen Sie! Nun? wollen Sie gleich lachen?

Linden. (lächelt).

Isabelle. So! das ist artig! (reicht ihm die Hand, und singt mit Laune) Pace caro mio! —

Linden. (faßt schnell die Hand) Sposo!

Isabelle. (will eben so schnell die Hand wieder zurück ziehen) Warum nicht gar?

Linden. Ja, ja!

Isabelle. Meine Hand!

Linden. Ich gebe sie nicht mehr her.

Isabelle. Ich rufe Hülfe!

Linden. Sie finden keine, Isabelle! Keine Verse mehr! Hören Sie den reinen Ausdruck der Empfindung! Ich liebe Sie, schöne Isabelle!

Isabelle. Wirklich?

Linden. Sehr wirklich!

Isabelle. Weßwegen?

Linden. (scherzend) Das weiß ich selbst nicht; es kömmt vieles zusammen!

Isabelle. So? Was soll ich denn mit diesem Bekenntniß anfangen?

Linden. Erwiedern.

Isabelle. Ey bewahre! das geht nicht.

Linden. (zärtlich) Nicht? Wird es Ihnen so schwer mir zu sagen, daß Sie mich lieben?

Isabelle. Entsetzlich.

Linden. (zärtlich klagend im Ton) Warum?

Isabelle. (parodierend) Weil es nicht wahr ist.

Linden. (etwas keck) Schöne Isabelle, diese Verstellung kommt zu spät.

Isabelle. (verwundert) Wie so?

Linden. Was Sie nicht sagen wollen, weiß ich bereits.

Isabelle. (eben so) Was wissen Sie?

Linden. Daß Sie mich lieben.

Isabelle. Da wissen Sie etwas, das ich selbst nicht weiß.

Linden. (klagend) Isabelle!

Isabelle. (sanft entrüstet) Ey, Sie sagen mir da etwas Nagelneues!

Linden. Isabelle! — Ah, jetzt reißt der Faden. Ja, mein schönes Kind, ich weiß, daß Sie mich lieben, auf das allerheftigste! daß Sie mich schon liebten, ehe ich zu Felde zog; daß Sie mit Ängstlichkeit auf gute Nachrichten von mir harrten, den wärmsten Theil an jeder guten Bothschaft nahmen, und — daß Spott und Neckerey bloß ein Schild sind — um die Leidenschaft — die Sie fast verzehrt, damit zu decken.

Isabelle. (bezeichnet durch Mienen während dieser Rede immer steigende Verwunderung. Nachdem er geendigt, fixirt sie ihn — nach einer Pause) Sie sind mondsüchtig, Herr von Linden.

Linden. (mit triumphirendem Lachen) Nur zu, nur zu! wehren Sie sich! es mag Sie nicht wenig ärgern, daß das Geheimniß Ihres Herzens verrathen ist?

Isabelle. (ganz kalt und bitter) Ich versichere Sie, mein ehrlicher Herr Hauptmann — daß Sie die unzuverlässigsten Spione auf der Welt haben! daß mein armes Herz nicht das kleinste Geheimniß der Art kennt, und daß es bis auf diese Stunde nicht das Mindeste für Sie empfunden hat, — als die tiefste Barmherzigkeit mit Ihrem Zustande! (will ab.)

Linden. (hält sie auf) Ich lasse Sie nicht: so dürfen sie nicht fort!

Isabelle. Was soll ich bey einem Wahnsinnigen?

Linden. Isabelle! Sie könnten mich wirklich dazu machen. Bleiben Sie! ich bitte!

Isabelle. Wohl! Aus Menschlichkeit. Aber unter der Bedingung: daß Sie die letzten Kräfte Ihres armen, todtkranken Verstandes zusammen raffen, um mir so ordentlich, als möglich, zu antworten. — Also, was war das für ein Gallimathias — von ängstlichem Harren, fröhlicher Bothschaft, Spott, Neckerey, Schild — und verzehrender Leidenschaft?

Linden. Die Folgen eines Gesprächs im Garten zwischen dem Prinzen, Strahl und Ihrem alten, redlichen Onkel! — der dem Prinzen mit größtem Ernste betheuerte — Sie stürben fast für Liebe zu mir.

Isabelle. (mit unterdrücktem Lachen) Da stürbe ich eines jämmerlichen Todes! (Sie klopft ihn mit Lachen auf die Schulter) Du ehrliche, treuherzige Seele! Man hat dich auf eine grausame Weise zum Besten gehabt. (lacht laut.)

Linden. (sehr befremdet) Was?

Isabelle. (immer lachend) Ja, ja! ein Komplott! Mir stellten Sie auch nach, aber ich schlüpfte aus dem Garne! — Hättens auch so machen sollen!

Linden. (schlägt sich an den Kopf) O alle Wetter!

Isabelle. (immer lachend) So gehts, wenn man von seinen Vollkommenheiten zu sehr über-

zeugt ist. Gute Nacht, lieber Herr von Linden! wenn Sie aber wieder irgendwo hören sollten, ein Mädchen wollte aus Liebe zu Ihnen sterben, so glauben Sie's nicht. (läuft hurtig ab.)

Dritter Auftritt.

Linden. (steht eine Weile, wie angenagelt, auf einer Stelle, geht darauf in komischer Verlegenheit ab.)

Vierter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in die Gegend am Schlosse vom ersten Aufzug. Auf der rechten Seite im Hintergrunde ein Flügel vom Schloß, mit ein oder ein Paar Fenstern. Auf der andern Seite einige Bäume als der Anfang einer Allee.)

v. Rad. Charles. (Ersterer von der Seite des Schlosses hinter den Bäumen hervor. Letzterer von der entgegen gesetzten Seite.)

v. Rad. (eilig) Ist alles gehörig verabredet?

Charles. Alles richtig!

v. Rad. Wird das Mädchen ihre Rolle gut spielen?

Charles. Für Geld, und Hoffnung einen Mann zu bekommen, vortrefflich!

v. Rad. Gib ihr das Zeichen! ich bringe ihn gleich.

Charles. Sie ist parat. Aber wegen dem Bewußten; wenn es vorbey ist?

v. Rad. Du findest mich auf meinem Zimmer, und die hundert Dukaten dazu.

Charles. Schön! Und nun sollen Sie Wunder hören, wie zärtlich ich seyn will. Wenn er's nur glaubt!

v. Rad. Alles. Ich hab' ihm schon auf der Jagd die Stirne heiß gemacht. Seine Heftigkeit und Eifersucht machen ihn blind. Den erdichteten Brief glaubt er schon halb und halb.

Charles. Gotts Wetter! da mag er ihr schöne Gesichter gemacht haben.

v. Rad. Er verstellte sich, und will sich erst mit eigenen Augen überzeugen.

Charles. Sorgen Sie nur, daß er mir etliche Schritte vom Leibe bleibt!

v. Rad. Sey doch nicht bange! sein ganzer Zorn fällt auf seine vermeinte Treulose zurück. Es ist Zeit, ich hohle ihn. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Charles. Philippine.

Charles. (klatscht dreymal in die Hände.)

Philippine. (erscheint am Fenster in einer von Emiliens Schlafhauben.)

Charles. Bist du da, mein Engel? Er wird gleich kommen. Sprich nur leise!

Philippine. Warum?

Charles. Damit er die Stimme nicht erkennt.

Philippine. Charles! wenn wir nur nicht entdeckt werden!

Charles. Das ist meines Herrn Sache; dem liegt am mehresten daran. Antworte mir nur so, als wärest du dein Fräulein.

Philippine. Ich wills schon machen. (leiser) Ich glaube, sie kommen.

Charles. (leise) Gut!

Sechster Auftritt.

v. Rad führt v. Strahl hinter dem Schlosse vor, durch die Bäume; sie bleiben in der weitesten Entfernung stehen. Die Vorigen.

v. Rad. Sehen Sie dort am Fenster?

Strahl. (mit verbissenem Zorn) Ja!

Charles. (laut) Aber wo bleibt dein Versprechen, englische Emilie?

Philippine. (leise) Muß ich nicht?

Charles. Ist denn gar kein Mittel, die fatale Heirath zu hintertreiben?

Philippine. Nein, lieber Charles!

Strahl. (knirschend) Ich versteh sie nicht.

v. Rad. Aber Sie erkennen sie doch?

Strahl. Halb.

(Charles horcht zu gleicher Zeit, und stellt sich, als weinte er; Philippine seufzt.)

Charles. So habe ich also gar keine Hoffnung mehr?

Philippine. Leider ist alles aus.

Charles. Weißt du was, Goldengel? Ich suche mir einen Dienst in der Stadt; da kann ich dich öfter sehen.

Philippine. Thu das, lieber Charles!

Strahl. (voll Wuth, will auf sie zu.)

v. Rad. (hält ihn zurück. — Sie sprechen leise.)

Charles. Das tröstet mich noch, weil es doch nicht anders seyn kann. Du wirst Frau Majorinn von Strahl, und bleibst immer die Geliebte deines zärtlichen Charles.

Strahl. (wüthend, zieht den Degen) Ha, Elender!

v. Rad. (fällt ihm in den Arm) Was machen Sie?

Charles. (schreyt) Wir sind verrathen! (er springt fort.)

Philippine. (schlägt das Fenster zu.)

Strahl. (außer sich) O Himmel und Erde!

v. Rad. Stecken Sie ein, Sie sind außer sich!

Strahl. Schändlich betrogen!

v. Rad. Das sind Sie. Nun glauben Sie doch, daß der Brief ächt ist?

Strahl. Leider, leider! O schon heute, als der Bube mich zur Jagd abrief — so dreist ist nur ein Begünstigter. Ha! niedrige Weiberseele!

(Strahls Heftigkeit zieht eine Schildwache herbey,

als sie aber wohlgekleidete Männer erblickt, bleibt sie hinter den Bäumen stehen.)

v. Rad. Ich kann Ihnen nicht Unrecht geben.

Strahl. (sehr heftig) Nichtswürdigkeit unter der Larve der Unschuld! Ich reiße sie herunter, diese Larve! Vor Vater, Verwandten und Freunden will ich brandmarken diese Elende!

v. Rad. Thun Sie das nicht! Verachtung ist genug.

Strahl. (immer heftiger) Nein, nein, nein! — So groß der Schimpf ist, so vollwichtig sey meine Rache! Mir log sie Liebe, und ein Elender besaß ihr Herz.

v. Rad. Mäßigen Sie sich! (faßt ihn beym Arm) Kommen Sie!

Strahl. Ich liebte sie so rein, so innig! und sie betrog mich. Wohlan! Sie soll es fühlen. O wäre nur der Morgen schon da! Ich lechze nach dem Augenblick der Rache! (er geht in Wuth mit Rad ab.)

Siebenter Auftritt.

Charles kommt furchtsam, und sieht sich um. Die erste Schildwache zieht sich, als sie ihn kommen sieht, unter die Bäume. Hernach Philippine am Fenster. Zuletzt die zweyte Schildwache.

Charles. (klatscht dreymal in die Hände.)

Philippine. (öffnet das Fenster) Sind sie fort?

Charles. Ja, mein Engel! Es ist herrlich geglückt! Jetzt muß ich dir noch etwas Nothwendiges sagen.

Philippine. Was?

Charles. Du mußt Alles läugnen. Hörst du? man mag dich fragen, was man will, du weißt von nichts.

Philippine. Und ich soll mein armes unschuldiges Fräulein prostituiren lassen? Nein, Charles! —

Charles. (parodirt sie) Willst du, liebes ehrliches Gänschen, lieber in den Thurm gesperrt seyn?

Philippine. Was sagst du?

(Die erste Schildwache hat sich um das Schloß herum geschlichen, und erscheint hinter Charles an der Coulisse, wo sie alles bemerken kann.)

Charles. Nicht anders. Du warst einmal im Komplott. Kommts an den Tag, so ist das Zuchthaus das Wenigste. Sey klug! Leb wohl!

Philippine. Charles, wo willst du hin?

Charles. Jetzt zu meinem Herrn, um die wohlverdienten 100 Dukaten zu hohlen, und mit dem Frühesten über alle Berge.

Philippine. Charles, lieber Charles! nimm mich mit!

Charles. Das geht ja gar nicht. Da merkte man den Augenblick den Betrug. Du mußt wenigstens morgen noch hier seyn; dann kannst du mir gelegenheitlich nachkommen. In Wallstädt sollst du meine Addresse finden. Adieu,

Philippine. Nun, so bleib du auch morgen noch hier!

Charles. Da wäre ich ein Narr! Ich war die Hauptperson. Wenn der General den falschen Liebhaber seiner Tochter erwischte — was meinst du? ich kriegte so viel Prügel, als meine Dukaten Kreuzer halten. Leb wohl, mein süßes Pinchen! (will ab; indem tritt die erste Schildwache heran, und faßt ihn bey der Brust — die andere Schildwache kommt unter den Bäumen vor, so daß Charles zwischen beyden ist.)

Erste Schildwache. Halt!

Charles. Was wollt ihr?

Erste Schildwache. Wo 'naus Landsmann?

Charles. Nach Hause.

Erste Schildwache. Nichts da! Er geht mit uns.

Charles. Ich habe bey euch nichts zu thun.

Erste Schildwache. Das wollen wir schon sehen. Er ist einmal Arrestant. Kammerad! ruf den Corporal!

Zweyte Schildwache. (geht ab.)

Charles. Was sollen die Possen? Ich muß zu meinem Herrn; haltet mich nicht auf. (Er will fort.)

Erste Schildwache. (hält ihn fest) Ob er da bleibt?

Charles. Zum Teufel! Was habt ihr für ein Recht, mich hier anzuhalten?

Erste Schildwache. Er hat Schlechtigkeiten vor. Ich habs gehört, und damit genug! er ist Arrestant!

Charles. Ihr seyd toll. Laßt mich fort, ich sags euch! (reißt sich mit Gewalt los)

Erste. Schildwache. (schlägt das Gewehr an) Ob er stehen bleibt! Wenn er sich rührt, schieß' ich ihm vor den Kopf.

Charles. (verändert) Sey er doch nicht so eigensinnig! Ich muß wahrlich zu meinem Herrn, und ich gebe ihm einen großen Thaler, wenn er mich gehen läßt.

Erste Schildwache. Ich brauche kein Geld nicht.

Achter Auftritt.

Die zweyte Schildwache. Vorige. Hernach Wirgel und Dupperich in lächerlichem Nachtkleid.

Zweyte Schildwache. Der Corporal bringt den Herrn Anwald.

Erste Schildwache. Du, er hat einen großen Thaler gebothen, wenn ich ihn los ließe.

Zweyte Schildwache. Ach was!

Charles. Ich gebe euch einen Dukaten, laßt mich gehen.

Erste Schildwache. Nicht für 50. Wir sind ehrliche Leute; und wenn er ehrlich wäre, so gäb' er keinen Dukaten.

Zweyte Schildwache. Das ist wahr.

Charles. Es wird euch theuer zu stehen kommen, das sag' ich euch. Ich bin Kammerdiener

bey dem Herrn Grafen von Rad, und mein Herr braucht mich nöthig.

Erste Schildwache. Das ist mir alles eins, und wenn er bey dem türkischen Kaiser wäre! Ich hab ihn einmal auf einem Schelmenstreich erwischt.

Zweyte Schildwache. Was hat er denn eigentlich gethan?

Erste Schildwache. Ich kanns jetzt nicht gut erzählen. Aber er hat selbst gesagt, „wenn sie mich erwischen, krieg ich Prügel" — Da hab' ich ihn eben erwischt, damit er nicht drum kömmt!

(Dupperich im Schlafrocke, mit einer Tabackspfeife und Zeitungsblatt, und Wirgel kommen nebst noch zwey Wachen, von welchen einer eine Laterne trägt.)

Dupperich. Was gibts, ihr Leute?

Erste Schildwache. Da hab' ich einen Arrestanten.

Dupperich. Was hat er denn maleficirt?

Erste Schildwache. Allerley böse Händel hat er angestellt. Morgen will ichs schon anzeigen.

Dupperich. (zur Wache) Leuchtet ihm einmal ins Gesicht? — Ja ja, man siehts, daß er nichts taugt; er hat ein Schelmengesicht. Marsch, guter Freund! wir wollen euch schon das Handwerk legen.

Charles. Erlauben Sie gütigst, gestrenger Herr Anwald, ich habe keinem Menschen etwas zu Leide gethan. Ich bin ganz unschuldig.

Erste Schildwache. Glaub ers nicht. Er hat schlimme Streiche gemacht.

Dupperich. Schweigt! Ihr habt gar nicht die Art, mit vornehmen Leuten zu conversiren. (sanfter zu Charles) Warum ist er arretirt?

Charles. (voll Zutrauen) Ich weiß es gar nicht. Es sind unvernünftige gemeine Leute. Aber ich bitte Euer Gestrengen unterthänigst: haben Sie die Gnade, mich zu befreyen.

Dupperich. Ja ja, ich seh es schon, daß er unschuldig ist. Er ist ein gravirter Mann, der jedem seinen Respekt gibt, und auf den Respekt kommt alles an. Hört ihrs, ihr Strohköpfe, wie man mit einer Obrigkeit sprechen muß? Red' er, mein Freund!

Charles. Ich bin in Geschäften meines Herrn ausgewesen. Im Nachhausegehen wollt' ich der Mamsell hier im Hause gute Nacht sagen. Das ist alles, Ew. gestrengen Gnaden.

Dupperich. Das ist klare Unschuld. Und ihr schämt euch nicht, ihr Tölpel, einen so jungen, und was noch mehr ist, — einen so höflichen Menschen anzuhalten? Eine vernünftige Obrigkeit muß jedem miserablen Manne Gerechtigkeit widerfahren lassen. Geh er in Gottes Nahmen nach Hause, mein Freund!

Charles. (will fort.)

Erste Schildwache. (hält ihn) Mit Verlaub, Herr Anwald! So gehts nicht. Ich lasse mir meinen Arrestanten nicht so nehmen. Es sind Schlechtigkeiten vorgegangen, und der Herr General ist mit im Spiel, und das Fräulein. Er muß ordentlich verhört werden!

Dupperich. Was wollt ihr mir vorschreiben, ihr —

Wirgel. (tritt schnell herbey) Der Mann hat Recht. Einen Arrestanten läßt man nicht so los. Unser einer muß so etwas besser verstehen: der Pürsche hat böse Händel angestellt, und wenn er ihn nicht fest hält, so zeig' ichs dem Herrn General an!

Dupperich. (Bey den letzten Worten etwas verblüft, nachher mit verstärkter Stimme) Freylich muß man ihn fest halten: ich habs ja gleich gesagt. Sein Gesicht gefällt mir gar nicht. (zu Charles) Grob oder Höflich, guter Freund, das ist uns eins, wenn ihr ein Dieb seyd, so werdet ihr bestraft. Dictum Factum.

Charles. Gestrenger Herr Anwald, es ist alles nicht wahr, was die Leute da sagen.

Dupperich. Das werde ich morgen mit dem frühesten als Obrigkeit acquiriren; und seyd ihr unschuldig verläumdet, so muß er euch Abbitte und Ehrenerklärung geben. Jetzt geht nur mit!

Charles. Ich kann wahrhaftig nicht. Ich habe pressante Geschäfte mit meinem Herrn. Ich bitte mir aus, daß Sie jetzt untersuchen.

Dupperich. (aufgebracht) Was? In der Nacht? Wie kommt ihr mir vor? glaubt ihr, daß die Obrigkeit in der Nacht sehen kann, was recht oder unrecht ist? Dazu braucht man Tageslicht, und Papier, Feder, und Diate. Es geht nicht so gleich in Flagrani. Jetzt untersuchen! — seht doch! — führt ihn fort!

Wirgel. Wo sollen wir denn hin mit ihm?

Dupperich. Führt ihn in die schwarze Küche auf dem Rathhause.

Charles. (zornig) Was ist das? Ist das auch erlaubt?

Dupperich. Erlaubt hin, erlaubt her! Es ist ein Kämmerchen über der Erde; es hat schon mancher darin gesessen, der ein besser Gesicht hat, als er. Es ist eine recht gute hölzerne Bank darin, auf der kann er schlafen, wie im Bette. Dictum factum!

Charles. (ganz boshaft) Hol euch der Teufel mit eurer hölzernen Bank! und eurem Dictum factum!

Dupperich. (in Wuth) Was sagt ihr da? --- Ihr grober Schelm! sagt man so zur Obrigkeit? — Nein, der Teufel versteht quid Juri? Er hohlt niemahls die Obrigkeit; aber wohl solche Galgenvögel, wie ihr seyd! Jetzt seh' ich ganz deutlich, daß ihr ein Spitzbube seyd. Führt ihn fort, ihr Leute! Bewacht ihn scharf! Morgen früh wollen wir ihm schon zeigen, ob der Teufel die Obrigkeit hohlt! (er geht in Wuth ab.)

(Die zwey Schildwachen nehmen Charles in die Mitte, Wirgel geht voran.)

Vierter Aufzug.

(Gerichts-Stube.)

Erster Auftritt.

(Dupperich sitzt oben an, an einem hölzernen Tisch mit Schreibmaterialien. Der Schreiber an der Seite. Vor Dupperich steht eine Schoppen-Bouteille und ein Glas. Hernach der Aufwärter.)

Dupperich.

Peter!

Aufwärter. (kommt)

Dupperich. Noch einen Schoppen! (Aufwärter ab.) Es giebt einen schweren Casus zu untersuchen; mit nüchternem Magen geht's nicht so gut.

Schreiber. Ja: plenus venter non studet libenter: das heißt so viel als: der Wein befördert den Verstand!

Aufwärter. (bringt den Wein)

Dupperich. (nachdem er getrunken) Jetzt laßt den Malefikanten herein bringen!

Aufwärter. (ab.)

Dupperich. Herr Actuarius! er hat doch viel Papier bey sich?

Schreiber. Überflüssig!

Dupperich. Das glaub' ich nicht. Wir müssen alle Formalitäten conserviren. Je mehr beschrieben ist, je mehr muß bezahlt werden.

Zweyter Auftritt.

Vorige, Wirgel, Charles.

Dupperich. (zu Charles) Hört einmal! ihr! — Der Teufel hat die Obrigkeit nicht geholt; da sitzt sie. (auf sich zeigend.)

Charles. (für sich) Desto schlimmer!

Dupperich. Wir wollen euch schon kriegen für euer unverschämtes Maul. Kommt her! Tretet daher, daß ich euch ins Gesicht sehen kann! Wie heißt ihr?

Charles. (geschwind) Carl Magnus Wieder-anders!

Dupperich. Das sind bald christliche, bald türkische Nahmen.

Charles. Carolus — Magnus — Wieder-anders.

Dupperich. Nun heißt der Kerl wieder anders: da steckt lauter Dieberey dahinter!

Schreiber. Das Erste sind seine Taufnamen, und Wiederanders ist sein Familiennahme.

Dupperich. Ein rechter Spitzbubennahme! Wie alt seyd ihr?

Charles. (schnell) Ein und zwanzig Jahr, sechs Monathe, drey Tage, acht Stunden, und zehn Minuten.

Dupperich. Was der Kerl für ein Memorial hat! — Was ist eure Verrichtung?

Charles. Ich bin Kammerdiener bey dem Herrn Grafen von Rad.

Dupperich. Ja ja! Wir wissen schon, daß ihr ein Spitzbube seyd. Es fehlt jetzt nur noch euer Geständniß.

Charles. Meint er? ich bin ein ehrlicher Mann, war in meines Herrn Geschäften diese Nacht auf der Straße, und bin gegen alles Recht arretirt. Es wird ihm theuer zu stehen kommen, Herr Dorfobrigkeit, das sag' ich ihm.

Dupperich. (in Wuth) Spitzbube! du sollst höflich seyn! Ich verlange meinen Respekt. Ich will dir lernen, die Obrigkeit Er heißen. Ich bin Anwald hier, und du bist ein Delinquent. Dictum factum.

Charles. Das ist nicht wahr! Womit kann er mir's beweisen? ich fordere Satisfaction für Schimpf und Arrest.

Dupperich. (konfus) Was das für ein meschantes Maul ist! Jetzt fordert der Balg gar noch Sarfazion. (zum Schreiber) Ich werde ordentlich konfus! N'aus! n'aus!

Charles. Jetzt verlang' ich, absolvirt zu seyn.

Dupperich. Erst will ich dich aufhängen lassen, und darnach absolviren. N'aus, n'aus!

Wirgel. (nimmt ihm beym Arme, und führt ihn ab.)

Dritter Auftritt.

Dupperich. Der Schreiber.

Dupperich. (trinkt, wischt sich dann den Schweiß ab.) Was fängt man an mit dem Kerl?

Schreiber. Mit Ihrer Erlaubniß! wir sind, glaube ich, etwas von der Form abgegangen; Sie thun wohl am besten, wenn Sie erst den Mann abhören, der ihn arretirt hat.

Dupperich. Da hat er Recht, Herr Actuarius! He da! Korporal!

Vierter Auftritt.

Wirgel, Vorige. Hernach die erste Schildwache.

Dupperich. Laßt den Andres herkommen!

Wirgel. (geht hinaus.)

Dupperich. Jetzt merk' er sich nur alles recht genau, und bring er's zu Protokoll.

(Wirgel, und die erste Schildwache treten ein.)

Dupperich. Kommt her, Andres! Gebt Gott und eurer hohen Obrigkeit die Ehre. Was habt ihr vor Inductionen gegen den Purschen?

Erste Schildwache. Er hat eine Schelmerey vor mit dem einen Kammermädchen; die hat er Fräulein Emilie gescholten. Vorher waren auch zwey vornehme Herren da. Der eine war in gräß-

licher Wuth; der sagte: Er wolle brandmarken; und dergleichen mehr, bis ihn der andere mit fort nahm. Dann kam der Pursche noch einmal, und sagte: sie solle alles läugnen; er müßte fortlaufen, sonst kriegte er Prügel, und er wolle nur erst nach Hause, um die hundert Dukaten zu hohlen; da hab' ich ihn aber fest gepackt.

Dupperich. Da seh' mir einer den Schöps an! Gleich mir nichts, dir nichts arretirt! — Ihr hättet warten sollen, bis er die hundert Dukaten gehabt hätte! auf die hätten wir Kaution gelegt, und der Kerl hätte laufen mögen. Man sieht, daß ihr gar nichts vom quid juri versteht! — Laßt ihn nur wieder frey! Wenn er kein Geld hat, wer will uns die Gerichtskosten zahlen?

Schreiber. Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Anwald! wir müssen das wohl ernstlicher untersuchen, als ob es ein Diebstahl wäre. Es ist eine Ehrensache, und das Fräulein ist im Spiel.

Dupperich. Ah! was geht mich die Ehre an! Ehrensache und Geldsache, das ist ein großer Unterschied! von der Ehre werd' ich nicht fett! wo kein Geld ist, da ist auch kein Recht! Dictum factum! Laßt den Kerl los!

Schreiber. Herr Anwald, Sie sind verbunden, den Menschen zu verwahren, und es dem Herrn General anzuzeigen. Examiniren Sie ihn nur noch einmal.

Dupperich. Auf Seine Verantwortung. (zu Wirgel) Laßt ihn kommen. (Wirgel geht ab.) Ich will nichts mit dem Kerl zu thun haben. Er respektirt nicht einmal die Obrigkeit.

Fünfter Auftritt.

Vorige, Wirgel mit Charles.

Dupperich. (ruft Charles entgegen) Hübsch höflich! das sag' ich euch! wir wissen alles. Ihr habt zwar noch nicht gestohlen, aber Ihr habt stehlen wollen! das kömmt auf eins heraus. Doch will ich euch los lassen, wenn ihr die Kosten zahlt.

Charles. (trotzig) Nichts bezahl' ich. Ich bin unschuldig, und fordere Genugthuung.

Dupperich. Was, du Pursche? Du willst nicht zahlen? wofür sitz' ich da — und habe die schwere Arbeit? — Meinst du, daß man umsonst deine Diebsnahmen aufschreiben soll?

Charles. Was kümmert mich das? Meinen Nahmen hab' ich schon manchem Stockfisch genannt, und es hat mich keinen Heller gekostet.

Dupperich. Was will er damit sagen? Ich glaube, der Kerl stichelt.

Schreiber. Mäßige er sich, mein Freund! wenn er gleich vom Verdachte des Diebstahls frey ist, so ist er dennoch in eine wichtige Ehrensache verwickelt.

Dupperich. Ach lass' er mir doch die Ehre weg! — Davon ist gar die Rede nicht. Die Rede ist vom Gelde. Es ist durch Zeugen erwiesen, daß er hat hundert Dukaten stehlen wollen; und der Fehler ist der, daß er zu früh ist arretirt worden, und er kommt nicht eher los, bis er das bekennt und die Kosten zahlt.

Charles. (frech) Ich will sehen, wer mich halten will. Ich zahle nichts.

Dupperich. He da! Korporal! haltet den Purschen fest. Er ist voller Pietät und Gottlosigkeit. Er hat sogar von Stockfischen gesprochen! damit hat er auf eine gute Fastenspeise gestichelt. Komm gleich her, du gottloser Kerl, und gesteh! Wem hast du hundert Dukaten stehlen wollen?

Charles. Ah! Ihr seyd ein Esel! und ich bekümmere mich den Teufel —

Dupperich. (in höchster Wuth) Was? ich bin ein Esel? Ich bin Anwald, du gottloser Kerl! suspectirst du mein Amt nicht einmal! — das bricht dir den Hals! Ihr Leute, erinnert euch, daß ich ein Esel bin! Ihr sollt es bezeugen. Protocollir' ers, Herr Actuarius — Ich! bin fünf und zwanzig Jahre Anwald! und ein Mann, der sich aufs Recht versteht! und der schon manchen liederlichen Kerl ins Zuchthaus gebracht hat! und ein Mann, der alle Sonntage sich erbaulich zeigt. Wart, Spitzbube! das soll dich direct an den Galgen bringen! (zum Schreiber) Hat ers?

Schreiber. (bejaht's durch Miene.)

Dupperich. Geb er's her. Siehst du, Pursche, da steht's, da ist's protokollirt, daß ich ein Esel bin! Dictum factum. (er geht mit dem Protokoll in Wuth ab.)

(Wirgel, dann Charles, hernach die erste Schildwache, zuletzt der Schreiber folgen.)

Aufwärter. (kömmt, und räumt das Zimmer auf.)

Sechster Auftritt.

(Saal vom ersten Auftritt des ersten Aufzugs.)

Von Pfauen, und Emilie (treten durch die Mittelthüre ein.)

Pfauen. Der wichtige Augenblick naht! Ich bin ein glücklicher Vater, erlebe die Freude, mein einziges geliebtes Kind einem würdigen Gatten zu übergeben. Komm her, meine Emilie! umarme mich! Ich sollte dir noch Lehren geben; doch, du bedarfst keiner. Ich erzog dich zur Tugend, und bin stolz auf deine Ausbildung!

Emilie. Mein gütiger Vater! die Freude, einen würdigen Gatten zu erhalten, grenzt so sehr an den Schmerz, Sie zu verlassen.

Pfauen. Bleib' ich nicht dein Vater? Ich sehe dich täglich, und theile dein Glück. Dein Bräutigam ist ein liebenswürdiger und sehr edler Mann.

Emilie. Ich schätze und liebe ihn, wie er's verdient. Nur etwas macht mich besorgt.

Pfauen. Was?

Emilie. Er äußerte noch Zweifel, ob ich ihn auch wahrhaft liebte.

Pfauen. Folge der heißen Liebe, mein Kind!

Emilie. Wenn Eifersucht seine Krankheit wäre!

Pfauen. So schützte dich dein schuldloser, untadelhafter Wandel.

Emilie. O! Ursache werde ich ihm nie geben.

Siebenter Auftritt.

Der Prinz, Isabelle. Die Vorigen.

Prinz. (führt Isabellen) Hier sind zwey Zeugen einsweilen. Nun, schöne Braut? (zu Pfauen) Das wärmere Roth ihrer Wangen? —

Pfauen. Ist eine Wirkung des Kampfs zwischen kindlicher Liebe und Neigung für einen würdigen Gatten.

Prinz. Wohl dem Manne, dessen Gattinn einen Kampf so edler Gefühle bestand! Wo bleibt der Bräutigam?

Pfauen. Er wird bald kommen.

Isabelle. Da ist er.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Von Strahl (tritt mit finsterm Gesicht und feyerlichem Gange ein.)

Pfauen. (geht auf ihn zu) Sie finden uns schon fast alle versammelt zu dem löblichen Zweck. Kommen Sie, mein theurer Sohn! (will ihn bey der Hand nehmen) und empf—

Strahl. (zieht die Hand zurück) Nicht so rasch!

Pfauen. (tritt zurück) Wie versteh' ich das?

Strahl. Der Herr General beehrt mich mit einem Prädikat, das ich nicht annehmen kann.

Emilie. (erschrickt.)

Pfauen. (sehr befremdet) Herr Major!

Prinz. Was machen Sie?

Strahl. Ich handle, wie ich mir als Mann von Ehre schuldig bin. Ich liebte — wie ich wähnte — ein unschuldiges Mädchen, und bath um ihre Hand! Aber ich trete nun zurück vor einer Unwürdigen, die ihren Rang, und ihr Geschlecht entehrt!

Emilie. O großer Gott! (in ihres Vaters Arme sinkend.)

Pfauen. Ruhig, mein Kind! ruhig! Herr! was bedeuten diese Schmähungen?

Prinz. Erklärung, Strahl! und auf der Stelle!

Strahl. Die will ich geben. (zu Emilien mit wildem Blick) Wer war der Mensch, mit dem Sie verwichene Nacht am Fenster sprachen?

Pfauen. (erschrocken) Emilie!

Emilie. So wahr ich Ihr Kind bin, ich sprach niemand.

Strahl. Läugnen tilgt nicht die That. Ich sah selbst! dieß ist genug! Ein frecher, junger Pursche steht mit ihr im vertraulichsten Verhältniß! so tief sank das unschuldige Wesen! ich hörte, und sah.

Emilie. (weint, schlägt die Augen gen Himmel und die Hände zusammen.)

Strahl. (fährt in einem Feuer fort) Es empörte mein Innerstes! Mein Blut ist zu rein, um auf solche Weise befleckt zu werden!

Isabelle. (beschäftigt sich um Emilien.)

Prinz. (steht erstaunt und nachdenkend.)

Emilie. (streckt zitternd die Hände nach ihrem Vater aus, und ruft) Vater!

Pfauen. Darfst du diesen Nahmen noch nennen? Weg von mir, entehrte, lasterhafte Tochter! Klagt' ich darum, daß ich nur Ein Kind hatte? O ich hatte an diesem zuviel! warum mußt' ich eins haben? Warum nahm ich nicht statt deiner ein Kind von der Straße auf! so könnte ich doch bey einer schändlichen Handlung sagen: Ich habe keinen Theil an ihm! — aber, mein eignes Kind! meins, das ich so liebte, auf das ich stolz war, das mehr mein war, als ich selbst! — Mit Schande bedeckt! O es ist schrecklich!

Emilie. (liegt in entsetzlicher Betäubung in Isabellens Armen.)

Isabelle. Onkel! es ist boshafte Verläumdung!

Prinz. (nimmt Pfauen mit Wärme bey der Hand) Fassen Sie sich, würdiger Mann! verdammen Sie nicht, ohne zuvor untersucht zu haben. Ich halte es für Mißverständniß. Hören Sie erst Ihrer Tochter Vertheidigung!

Pfauen. Kann sie sich vertheidigen? Will sie das? Ist sie nicht stumm, wie das entlarvte Verbrechen? Würde er — der sie so heftig liebte — sie verstoßen, ohne von ihrer Schuld überzeugt zu seyn?

Prinz. (zu Emilien) Reden Sie, Fräulein!

Emilie. (sucht sich zu sammeln; darauf spricht sie mit großer Würde, im Auge Thränen, und zunehmender Energie) Ich kann mich rechtfertigen, und werde es, da, wo mich Rechtfertigung nicht entehrt. Diesem Manne (auf Strahl) werde ich

nichts erwiedern. Daß er zweifeln, sein Ohr der schändlichen Verläumdnng öffnen konnte; dieß erspart mir die Erniedrigung, mich vor ihm zu vertheidigen. Ich fühle den Werth einer schuldlosen Seele; und die Pflicht, einen Gegenstand (auf Strahl sehend) zu fliehen, der auf eine so grausame Weise meine Ehre und mein Herz zertreten wollte. (sie geht mit Feuer ab.)

Isabelle. (folgt.)

Neunter Auftritt.

Prinz. Pfauen. Strahl.

Prinz. (zu Strahl) Was sagen Sie dazu, Strahl?

Strahl. (schweigt einen Augenblick, mit bedeutendem Ausdruck) Ich berene meine Übereilung, die diesem würdigen Manne (auf Pfauen) so vielen Kummer vernrsacht.

Pfauen. Ihr Mitleid kann weder mildern, noch trösten; es erhöht meinen Schmerz! Wer kann ihn fühlen, der nicht Vater ist! Ihren Tod hätte ich beweint! Aber Schande, Entehrung! O Gott, daß ich so lange leben mußte!

Prinz. Mäßigen Sie sich, würdiger Greis! Ich habe Ihre Tochter schweigend beobachtet. Edler Unwille, Bewußtseyn ihrer Unschuld strahlte aus jeder Mine. Es liegt wo — wir wollen untersuchen. Gehen Sie zu ihrer Tochter; ich werde auch handeln, und so handeln, wie die Pflicht

meines Standes, und die Freundschaft für Sie mir auferlegen.

Pfauen. Prinz! ich bin ein alter Mann, und Vater: nie habe ich gelitten, was ich in diesem Augenblicke leide! Ich habe nur ein Kind, und ist dieß lasterhaft! — O! wer wird dann mir alten Mann die Augen zudrücken! (geht mit innigem Schmerz ab.)

Zehnter Auftritt.

Prinz. Strahl.

Prinz. (sehr ernsthaft zu Strahl) Strahl! Sie haben sehr rasch gehandelt.

Strahl. Meine befleckte Ehre, gnädigster Herr!

Prinz. Was haben Sie für Beweise?

Strahl. Der Bube, der uns zur Jagd abrief, begegnete ihr in meiner Gegenwart mit familiärer Dreistigkeit.

Prinz. Dieß beweist nichts.

Strahl. Dieser Brief — (reicht ihm denselben.)

Prinz. (liest.) „Holdseligstes Fräulein! Ich „sterbe fast vor Kummer, daß Sie einen andern „heirathen! Warum bin ich nicht auch ein Edel„mann? Komm wenigstens noch in dieser Nacht „gegen 11 Uhr an das bewußte Fenster, um „Abschied zu nehmen von deinem ewig treuen „Charles. (wendet ihn nach der Aufschrift, und liest)

„An Fräulein Emilie." Hm! der Brief kann untergeschoben seyn?

Strahl. Das hoffe, ich! ich wollte! mich erst überzeugen. Ich kam um die bestimmte Zeit, sah sie am Fenster — und ihn — und hörte, daß sie verabredeten, dieß schändliche Verständniß noch nach der Hochzeit fortzusetzen.

Prinz. (indem er ihm den Brief gibt) Gibt es denn keine Tugend mehr? (zu Strahl) Wohl! Sie nehmen sich eine sehr vollwichtige Genugthuung. Verhalten Sie sich jetzt ruhig; ich gehe, den armen Vater zu trösten. (Er geht.)

Eilfter Auftritt.

Isabelle begegnet dem Prinzen in der Thüre. Strahl.

Prinz. Wo ist Ihr Onkel?
Isabelle. Bey seiner mißhandelten Tochter.
Prinz. (geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Strahl. Isabelle tritt mit vielem Feuer ein, und so werden die beyden folgenden Scenen gespielt.

Isabelle. Herr Major! ich fodre eine bestimmtere Erklärung, im Nahmen einer edlen — beschimpften Familie.

Strahl. Meine Erklärung war bestimmt genug.

Isabelle. Und die Beweise?

Strahl. Gab ich eben dem Prinzen.

Isabelle. Hat Verläumdung auch Beweise?

Strahl. Fräulein!

Isabelle. Ists so leicht, einem tugendhaften Mädchen ihre Ehre zu rauben? sich um sie bewerben — um sie öffentlich und schimpflich zurück zu stoßen? Eine herrliche That! — ich möchte ein Mann seyn, um diese That zu rächen!

Strahl. (bitter) Wünschen Sie das nicht! Weibliche Untreue schmerzt tief.

Isabelle. O fromme Unschuld! — Warum kann ich jezt nicht — Nein, ich möchte kein Mann seyn! einst war's Vorzug; der Ritter, der sich für die Minne in Gefahr und Tod stürzte — Zierde der Schöpfung! Jezt ist's anders. Die Tapferkeit liegt im Munde, Zärtlichkeit und Treue sind Spielwerk. Der Ritter heuchelt Liebe, erschleicht das arme schwache Mädchenherz — um es nach Willkühr zu zertreten! Das ist jezt Männertugend.

Strahl. (will gehen) Fräulein! Sie nöthigen mich —

Isabelle. Bleiben Sie! Sie haben nichts zu fürchten. Der Vater ist ein Greis — und ich bin nur ein Mädchen. — Ich bitte um Erklärung. Wer ist der Gegenstand Ihres niedern Argwohns?

Strahl. Ein junger, unverschämter Pursche!

Isabelle. Sein Nahme?

Strahl. Charles, Kammerdiener Ihres nächsten Nachbars, des Grafen von Rad.

Isabelle. (wie vom Bliß getroffen) Rad? — Ha! — Licht! (kleine Pause) Herr Major, Sie sind das Werkzeug der schwärzesten Bosheit.

Strahl. (erschrickt) Was sagen Sie?

Isabelle. Ein Nichtswürdiger gab Ihnen einen Dolch, um sich selbst zu verwunden.

Strahl (in Mischung von Wuth und Scham) Erklären Sie sich!

Isabelle. Das darf ich nicht. Ihr unseliges Beyspiel lehrt mich vorsichtig mit Anklagen zu seyn. Aber ich fühls, ich fühls! O es ist ein großes Bubenstück! Gehen Sie, und weinen Sie über Ihre Leichtgläubigkeit!

Strahl. (heftig) Wäre es möglich? (steht einen Augenblick, und nachdenkend, knirrscht vor Wuth die Zähne, stampft heftig mit dem Fuße, und geht mit dem Ausdruck:) Schändliche Verrätherey!

Dreyzehnter Auftritt.

Isabelle. Linden von der andern Seite.

Linden. Ich hörte Geräusch. Was giebts hier?
Isabelle. Abscheulichkeit!
Linden. Wer begeht sie?
Isabelle. Männer!
Linden. Pfuy!
Isabelle. Sie wissen nicht?
Linden. Nein.

Isabelle. Ihr würdiger Freund Strahl — statt sich zu verloben — beschimpfte und verstieß seine Braut.

Linden. (befremdet) Was ist das?

Isabelle. Beschuldigt sie der Untreue! — Der arme Vater ist trostlos! Emilie zerfließt in Thränen, leidet unschuldig — und — unaussprechlich! der edle Prinz ist betrübt! unsre Familie mit Schande bedeckt. — Was sagen Sie?

Linden. Strahl ist ein Bube, und —

Isabelle. Halt! Nicht zu voreilig! er ist verhetzt — betrogen —

Linden. Von wem?

Isabelle. Ich vermuthe — von Rad.

Linden. Den soll der Teufel hohlen! (will ab.)

Isabelle. Was machen Sie? Wir haben noch keinen Beweis!

Linden. Den will ich hohlen.

Isabelle. Auf welche Art?

Linden. Auf Soldaten-Manier. Ein Schurke bekennt gleich, wenn er (auf den Degen schlagend) so ein Instrument sieht.

Isabelle. (sehr freudig überrascht) Bekenntniß! ja! O Linden, wenn Sie das können — (geht auf ihn zu) so rechnen Sie —

Linden. (schnell einfallend) Danke unterthänig!

Isabelle. (schnell) Was giebts?

Linden. (mit Kopfschütteln) Ich habe das Rechnen verlernt.

Isabelle. Trotzkopf! — Ihre Hand — Jetzt Waffenstillstand! Handeln Sie als Mann! und — (mit Bedeutung) Ich werde gut zu machen

wissen. (mit Sanftmuth, die an Zärtlichkeit gränzt) Ein Mädchenherz will weder erschlichen, noch erstürmt — sondern verdient seyn.

Linden. (sieht ihr bedeutend in die Augen, rafft sich zusammen mit der Bewegung eines Händedrucks, und eilt entschlossen mit den Worten:) Zur Sache! (zur Seite ab.)

Isabelle. (erwiedert den Blick, und geht zur Mittelthüre ab.)

(Sehr kurzer Zwischenakt.)

Fünfter Aufzug.

(Garten.)

Erster Auftritt.

Linden führt v. Rad herein. Hernach Isabelle.

v. Rad.

Warum so geheimnißvoll?

Linden. Sie werdens gleich merken. Wissen Sie die abscheuliche Geschichte?

v. Rad. Welche?

Linden. Mit Emilien. Wer hätte das denken sollen?

v. Rad. (zuckt die Achseln.)

Linden. Ist der Kerl noch bey Ihnen?

v. Rad. Seit gestern Abend sah ich ihn nicht mehr — Er hat sich wahrscheinlich geflüchtet.

Linden. Für so gefährlich hätt' ich ihn nicht gehalten.

v. Rad. Hm! Er ist ein hübscher und insinuanter Kerl.

Linden. Da mußten Sie freylich zu kurz kommen!

v. Rad. Wie das?

Linden. Denn Sie sind keins von Beyden.

v. Rad. Herr von Linden!

Linden. Ah was! von mir werden Sie doch keine Flatterie erwarten? Gestehen Sie nur, Sie sahen Emilien selbst gerne?

v. Rad. (verstellt gleichgültig) Vor langer Zeit einmal.

Isabelle. (kommt, und versteckt sich.)

Linden. Hören Sie, ich kann es doch nicht glauben, daß das Fräulein sich so vergessen konnte.

v. Rad. Herr von Strahl behauptet, es gesehen zu haben.

Linden. Ey, und wenn Sie es mit gesehen hätten, ich glaubt' es nicht.

v. Rad. Sonderbar!

Linden. Ich hielt es für Schurkenerfindung.

v. Rad. Warum?

Linden. Das will ich Ihnen sagen, — Erstlich, weil Emilie die Tugend und Unschuld selbst ist!

v. Rad. (zuckt die Achseln.)

Linden. Still! Zweytens, weil ich weiß, daß Strahl um dieses tugendhafte, schöne, reiche Mädchen erschrecklich beneidet wird. Drittens, weil ich den grundschlechten Patron kenne, der ihn am stärksten beneidet, und diesen niederträchtigen Plan zuverlässig angezettelt hat! und der heißt (er faßt ihn beym Arme) Rad!

v. Rad. (wild) Herr!

Linden. (fest) Was beliebt?

v. Rad. Ich bin nicht gewohnt, in diesem Tone mit mir sprechen zu hören.

Linden. O, man muß sich an alles gewöhnen!

v. Rad. Das fordert Genugthuung!

Linden. (an den Degen greifend) Richtig!

v. Rad. Und wenn ich nicht in einem fremden Hause das Gastrecht zu verletzen fürchtete —

Linden. Ey du delikater Satan! Scheut sich in einen fremden Hause den Degen zu ziehen; aber die Ehre der Tochter zu brandmarken scheut er sich nicht.

v. Rad. Ich schlage mich nie auf Degen; und Sie haben mich zu schwer beleidigt. (mit Prahlerey) finden Sie sich morgen früh im Walddorfer Holze mit zwey Paar Pistolen ein.

Linden. (mit Ironie) Um Vögel zu schießen? — denn verdammt bin ich, wenn Sie kommen! Nein! Sie sind keinen Schuß Pulver werth! Gezogen! (er legt abermals die Hand an den Degen.

v. Rad. Ich werde nicht ziehen.

Linden. So bekenne, Schurke, daß Emilie unschuldig, und von dir und deinen Helfers-Helfern niederträchtig verläumdet ist.

v. Rad. Was muthen Sie mir zu?

Linden. Eins von beyden mußt du! Elender, du bist entlarvt! zu verworfen, um auf reinem Wege das Herz des Mädchens zu gewinnen, schleichst du wie ein nächtlicher Uhu herbey, und suchst durch Komplott die gebrandmarkte Unschuld zu stehlen. Jetzt bist du in meiner Gewalt, und ich lasse dich nicht von der Stelle, bis Emiliens Ehre wieder so hell glänzt, als die Sonne am Firmament. Bekenne, Bube, oder zieh! und dann will ich dich so zeichnen, daß jedes ehrliche Mädchen von ferne rufen soll: das ist er, der Verläumder der Unschuld! Zieh! (Er zieht den Degen.)

v. Rad. (hat von Anfang der Rede an gezittert.) Halten Sie ein! Ich will — nun denn — Ich will Ihnen gestehen — Es war ein von mir angelegter Plan — das Fräulein mit ihrem Bräutigam zu entzweyen, um sie für mich zu erhalten.

Isabelle. (springt schnell hervor) Viktoria! Viktoria! Er hat es gestanden! Onkel! Onkel! Emilie! Strahl! (leise zu Rad) O Sie häßliche Kreuzspinne! — was bilden Sie sich ein? (zu Linden, indem sie ihn mit Feuer umfaßt und küßt) Jetzt sind Sie schöner, als Adonis, tapferer, als Achilles! Ich halte mein Versprechen. (hüpft ab, und ruft) Onkel! Emilie! Strahl!

v. Rad. (steht ganz betäubt da.)

Linden. (indem er den Degen einsteckt) Du hast deine Sachen gut gemacht! (zu Rad) Jetzt rathe ich Ihnen, laufen Sie, was Sie können, ehe Strahl kömmt; der tranchirt Sie sonst — so gewiß kein gutes Haar an Ihnen ist, — in zehn tausend Stücke.

v. Rad. (geht schnell ab).

Zweyter Auftritt.

Linden. Prinz, und Pfauen, von der andern Seite.

Pfauen. O mein werther Hauptmann!

Prinz. Brav, Linden!

Pfauen. (drückt seine Hand) Mein Herz dankt Ihnen.

Linden. Ey wofür?

Prinz. Hat er gestanden?

Linden. O recht gerne!

Prinz. Wo ist der Elende?

Linden. Fort! er läuft, was er kann!

Prinz. Du hättest ihn nicht lassen sollen!

Linden. Ich konnte ihn zu nichts brauchen. Sobald ich das Geständniß heraus hatte, ließ ich ihn in Gottes Nahmen laufen.

Prinz. Er verdient Strafe!

Linden. Er ist gestraft genug! Hätten Sie ihn nur gesehen! Er stand vor mir, wie ein armer Sünder. Wie ich den Degen zog, bekam er einen solchen Krampf, daß ihm die Nasenspitze zitterte.

Prinz. Der Niederträchtige! Er hat viel Böses gestiftet! Wird sie wohl dem unbesonnenen Strahl seine tolle Eifersucht verzeihen können, die so unschuldig gekränkte Emilie?

Pfauen. Verzeihen? Gewiß!

Linden. Vergessen auch.

Prinz. Du hast viel Zutrauen.

Linden. Die Liebe hats ja gethan; und die Liebe hat ein Privilegium für dumme Streiche.

Pfauen. Ich wünsche, daß es ihm gelingen mag, sie zu besänftigen!

Prinz. Ich fürchte für ihn.

Linden. Ich nicht, wenn ers gescheid anfängt. Er muß ihr nur versprechen, daß er von nun an in seinem ganzen Leben nie wieder seinen Augen und Ohren trauen will — dann hat sie offenbaren Profit! Ich will ihn instruiren. (ab).

Dritter Auftritt.

Pfauen. Prinz.

Pfauen. Nun halte ich mich nicht länger. Die Freude zersprengt meine alte Brust. Erlauben Sie, Prinz, meine wiedergeborne Tochter zu umarmen.

Prinz. Ich theile Ihre Freude. (Sie wollen ab)

Vierter Auftritt.

Emilie, Isabelle. Vorige.

Pfauen. O meine Emilie! arme, schuldlose Emilie! komm an mein Herz! (er umarmt sie.)

Prinz. (geht auf sie zu, und ergreift ihre Hand) Sie stehen, wie ein Engel unter Verbrechern — Welches Söhnopfer fordern Sie?

Emilie. Gnädigster Herr! ich werde es nie vergessen, daß in dem fürchterlichsten Augenblicke meines Lebens Sie mein einziger Fürsprecher waren.

Isabelle. So recht, Kousinchen! Ehre, dem Ehre gebührt! (zu Pfauen) Der gnädige Herr Vater fällte sehr ungnädige Schlüsse.

Emilie. Isabelle!

Prinz. Wer ist im Stande, die Leiden zu versüßen, die jener Bösewicht über Sie brachte?

Emilie. (schlägt bescheiden die Augen nieder) Das selige Gefühl, vor Ihnen gerechtfertiget zu seyn! —

Prinz. (mit Feuer) Genießen Sie, Vater, einer solchen Tochter! Sie sind reicher, als ein Monarch. Was ist der Glanz aller Edelsteine gegen dieß sanfte Erröthen der Tugend und Unschuld?

Fünfter Auftritt.

Linden und Strahl. Vorige.

Linden. (noch hinter der Scene) Sey vernünftig! Laß die Bestien gehen! Komm mit! (er zieht ihn heraus) Nun jetzt haben wir ja so viele Beweise, daß wir gar nicht wissen, wohin damit!

Pfauen. Wie so?

Linden. Ihr Kammerkätzchen hat das Gewissen gerührt. Rads Unterspitzbube hat sie durch ein Eheversprechen verführt, ihr Fräulein vorzustellen. Der falsche Liebhaber ist auch erwischt; er will aber noch nichts gestehen.

Pfauen. Herr von Strahl kann ihn selbst examiniren — wenn er noch zweifelt.

Strahl. (etwas näher) Ich verdiene diese Beschämung, und noch weit mehr. Ich mißhandelte die Tugend selbst unter der Gestalt dieses holden Mädchens; Ihr Anblick stößt Dolche der Reue in mein Herz. (zum Prinzen) Gewähren Sie mir Entfernung?

Prinz. (ernst) Fühlen Sie das Unbehuthsame Ihrer Handlung?

Strahl. Wie Gluth der Hölle. O warum hat der Wahnsinn mich verlassen, der jene unselige Stunde hervor brachte! Warum mußte ich sie wieder sehen, um die ganze Qual ihres Verlüsts tausendfach zu empfinden! O wer vernichtet mich! (Er

weint, geht auf die Seite, und bedeckt mit beyden Händen das Gesicht.)

Isabelle. (Spricht leise während diesen Reden, bald zu Emilien, bald mit Linden.)

Emilie. (schlägt die Augen nieder.)

Pfauen. (beobachtet sie.)

Prinz. (zu Pfauen.) Was sagen Sie?

Pfauen. Er dauert mich.

Prinz. (zu Emilien) Und Sie, schöne Emilie?

Emilie. (wischt eine stille Thräne aus dem Auge.)

Prinz. O dieß schöne Herz verläugnet sich nie! — Strahl!

Strahl. (Kommt näher.)

Prinz. Empfangen Sie Ihr Urtheil aus dem Munde der Beleidigten!

Strahl. (geht langsam und ehrerbietig auf Emilien zu, und kniet vor ihr nieder.)

Pfauen. Sprich, meine Tochter!

Emilie. Was kann ich sagen? Dieß Herz, das ihn drey Jahre lang durch alle Gefahren des Krieges begleitete — verzeiht auch diese kleine Verirrung; meine Genugthuung sey diese: Ich will so sorgfältig nach seinen Wünschen spüren, daß er nie das Vergnügen empfinden soll, welches ich jetzt genieße: Erlittenes Unrecht verzeihen zu können.

Strahl. (stürzt aufs neue zu ihren Füßen, und küßt ihre Hand mit Inbrunst.)

Pfauen. (umarmt sie feurig.)

Prinz. (ruft) O göttliche Emilie!

(Kleine Pause.)

Emilie. (zu Linden) Herr von Linden! mein Dank ist wenig für Ihre schöne Handlung. Die gute Isabelle wird einen Theil der Schuld übernehmen.

Linden. (geht langsam und mit Schäkerey zu Isabellen) Ja? J nun (indem er ihre Hand faßt) Ich will mein Kreuz auf dieser Welt tragen, auf daß mirs in jener Welt desto besser gehe.

Isabelle. (mit komischem Zorn) Ungezogener Mensch! er sündiget erschrecklich auf meine Barmherzigkeit los. Noch gestern hatte er sich mit Versen bewaffnet, und bombardirte fürchterlich auf mein Herz los! aber vergebens! Indeß — weil er an Emiliens Ehre seine arme ehrliche Haut riskiren wollte — mag es drum seyn. (reicht ihm mit komischer Gravität die Hand zum Küssen hin.)

Prinz. (zu Pfauen) Wie schön glückte unsre kleine List!

Sechster Auftritt.

Dupperich mit dem Protokoll. Vorige.

Dupperich. Euer Gnaden! ich habe Ihnen erschreckliche Sachen zu proponiren.

Pfauen. So?

Dupperich. Es sind gräuliche Dinge vorgegangen.

Pfauen. Geschwind!

Dupperich. Meine ausgestellten Wachen ha-

ben die letzte Nacht einen gottheillosen Burschen gefangen, der den Galgen dreymal verdient.

Pfauen. Was hat er gethan?

Dupperich. Erstlich hat er 100 Dukaten stehlen wollen —

Pfauen. Wollen? darum kann man noch nicht strafen.

Dupperich. Nicht wahr, Ihr Gnaden? Man hätte sie erst stehlen lassen sollen, damit die Obrigkeit ein Corpus Delictum gehabt hätte? — Ich hab's den Schaafsköpfen auch schon gesagt, die ihn arretirt haben.

Pfauen. (lächelt) Nein, so ists besser!

Dupperich. Dann wollen die Leute auch bemerkt haben, daß er mit einem Kammermädchen ein Komplot gemacht hätte — was weiß ich! Das ist aber unsre Sache nicht. Denn wenn die Obrigkeit sich um alle Kammermädchen-Händel bekümmern wollte, nähmen die Verhöre kein Ende.

Pfauen. Ich bin schon von allem unterrichtet, mein lieber Anwald. Vierzehn Tage Gefängniß bey Wasser und Brod!

Dupperich. So? nun das ist schon recht! Das ist aber auch gar nicht die Hauptsache, warum ich hier bin. Jetzt trete ich erst auf, und bitte mir Satisfaxion aus.

Pfauen. Wofür?

Dupperich. Der Kerl hat sich an der Obrigkeit vergriffen.

Pfauen. Was?

Dupperich. Gröblich! Ich kanns beweisen

(gibt ihm das Protokoll) Da siehts, daß ich ein Esel bin. Er kanns nun nicht mehr läugnen; ich hab's wohlweislich zu Protokoll nehmen lassen.

Pfauen. (nimmt mit unterdrücktem Lachen die Papiere.)

(Die Andern suchen gleichfalls auf verschiedene Weise das Lachen zu verbergen.)

Dupperich. (fortfahrend) Nun frag' ich jeden Christenmenschen, und Ew. Gnaden als einen ehrlichen alten Mann: obs Ihnen jemals eingefallen ist, einen Esel zum Anwald zu machen.

Pfauen. Eigentlich nicht.

Dupperich. Das wollt' ich nur wissen. Jetzt bin ich zufrieden. Denn wenn kein Esel Anwald seyn kann, so kann auch ein Anwald kein Esel seyn.

Pfauen. Eine richtige Distinction. Ich bewundre seinen Scharfsinn, mein lieber Anwald!

Dupperich. Eine Gabe von Gott, gnädiger Herr! — Jetzt habe ich meine Saxfaxion. Ich wünsche Ew. Gnaden und der ganzen Gesellschaft, wohl zu leben, und baldige Besserung, wenn Sie sich nicht wohl befinden! (er geht ab.)

Prinz. (befremdet) Ist der Mann Richter im Orte?

Pfauen. Es ist ein alter Mann. Für Bauernhändel hat er Routine, und einen geschickten Schreiber an der Seite. Da gehts schon.

Prinz. Freude beherrscht nun diesen schönen Zirkel. Die Hochzeiten feyern wir in der Residenz. Strahl! keine Eifersucht mehr! und Sie, muntere Isabelle, verbannen Sie den schlimmen Begriff

der Ehe, und seyn Sie so glücklich, als Sie es verdienen.

Isabelle. Ich habe gute Hoffnung, weil wirs anders und klüger angefangen haben! Der gewöhnliche Gang der Ehen — fängt mit Zärtlichkeit an — dann wird geheirathet — dann gezankt — Wir haben aber mit Quälen den Anfang gemacht — nun wollen wir heirathen. — Die Zärtlichkeit wird ja wohl kommen — wenns Gottes Wille ist!

Ende.

26